

# Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

## Amtsblatt

für die Rgl. Amtshauptmannschaften  
Dresden-Altstadt u. Dresden-Neustadt  
das Königl. Amtsgericht Dresden,

für die Königl. Superintendentur Dresden II, das Königl. Forstrentamt Dresden

und für die Gemeinden: Blasewitz, Weißer Hirsch, Laubegast, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig, Schönfeld

Publikationsorgan und Lokalanzeiger für Loschwitz, Rochwitz, Bühlau, die Pöhnitzgemeinden, Dresden-Striesen, Neugruna und Tolkenitz

Druck und Verlag: Elbgaubuchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co.

Telegr.-Adresse: Elbgaupresse Blasewitz

Telegr.-Adresse: Elbgaupresse Blasewitz

Nr. 292.

Donnerstag, den 17. Dezember 1914.

76. Jahrg.

## 31 000 Russen von unseren Verbündeten gefangen.

Wien. Amtlich wird vom 15. Dezember verkündet: Die Offensive unserer Armeen in Westgalizien hat hier den Feind zum Rückzuge gezwungen und auch die russische Front in Südpolen zum Wanken gebracht. Unsere den Feind in Westgalizien von Süden her unermüdet verfolgenden Truppen gelangten gestern bis in die Linie Jaslo-Rajbrot. Bei dieser Verfolgung und in der letzten Schlacht wurden nach den bisherigen Meldungen 31 000 Russen gefangen genommen. Heute liegen Nachrichten über rückgängige Bewegungen des Gegners an der gesamten Front Rajbrot - Niepolomice - Wolbrom-Kowal - Radomsk-Piotrkow vor. In dem Karpaten-Waldgebirge wurden gegen das Vordringen feindlicher Kräfte in das Laboreza-Tal entsprechende Maßnahmen getroffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Generalmajor.

Die Nachricht von der österreichisch-ungarischen Offensive bestätigt uns, so sagt Major Rohrat im „V. L.“, die Stehkraft des österreichisch-ungarischen Heeres und beweist aufs Neue die Einheitlichkeit der operativen Gesamthandlung im Osten. Das Vorrücken der österreichisch-ungarischen Front von Südpolen bis zu den Karpaten wird einen entlastenden Einfluss ausüben zu Gunsten deutscher Fronten. Die beiden verbündeten Völker können der zukünftigen Entwicklung der Lage in Südpolen und Nordwestgalizien mit größtem Vertrauen entgegen sehen.

In der Kreuztg. wird gesagt: Wichtiger noch als die gefangenen 31 000 Russen ist das unaufhaltbare Vordringen des österreichisch-ungarischen Heeres, das den russischen Bewegungsraum immer mehr verengt und die strategische Lage immer stärker zu Gunsten unserer Verbündeten verschiebt. Der Einfluss dieser siegreichen Offensive erstreckt sich bis weit nach Polen hinein. Ein einheitliches Vorgehen auf beiden Operationsfeldern wird bald seine Früchte tragen.

Von den Kämpfen um Lodz telegraphiert der Petersburger Korrespondent des Secolo unter dem 14.: Die Niesenschlacht in Polen dauert ununterbrochen an. Die Russen sind bemüht, ihre Stellungen um Lodz, die sie in ein besetztes Lager umgewandelt haben, zu halten. Die von den Deutschen entwickelte Kraft wird aber als übermächtig bezeichnet.

Ueber die Verhängung des verschärften Kriegszustandes über Petersburg

bringen schwedische Blätter Einzelheiten. Die Petersburger Universität, sowie alle übrigen Hochschulen sind polizeilich geschlossen. Nach anderweitigen Meldungen ist Petersburg ohne Wasser, da die Neva-Wasserleitung zugefroren ist. Viele Fabriken sollen den Betrieb eingestellt haben und Testuben und Badeanstalten geschlossen worden sein. Die Bahnhöfe sind in Dunkel gehüllt.

Die Gährung in Russland.

Wien. Eine Blättermeldung aus Sofia besagt: Ein bulgarisches Großhandlungshaus erhielt Berichte eines Petersburger Vertreters über das Anwachsen der revolutionären Bewegung in Russland. Die Geheimpolizei nahm in den letzten Wochen viele Hunderte von Verhaftungen vor, darunter zahlreiche Ukrainer. In Petersburg hat man nur die Verhaftung einiger sozialdemokratischen Dumamitglieder bekannt gegeben. In Petersburg laufen Gerüchte über eine Verschwörung gegen den Zaren um, an der der Deputierte von Jekaterinoslaw, Petrowski, angeblich teilgenommen habe. In Ljupansk, einem Wahlort Petrowskis, fanden Massenverhaftungen statt. Die Einberufungen zur Reichswehr gehen nicht glatt von statten. In einzelnen Provinzen kommt kaum die Hälfte der Wehrpflichtigen. Die Bauern müssen oft mit Gewalt zusammengetrieben werden.

Wien. Nach einer der „Politischen Korrespondenz“ aus Bukarest zugehenden Mitteilung berichten aus Russland dort eingetroffene Reisende, daß nicht nur die Führer der Sozialisten, sondern überhaupt alle radikalen Mitglieder der Duma verhaftet worden sind.

Französische Besorgnisse über den Krieg im Osten.

Paris. Die hier in großer Menge aus neutralen Ländern ankommenden Depeschen über die Kampflage in Polen schildern die Lage der Russen so ungünstig, daß der einsichtiger Teil der hiesigen Presse die Verschönerungsversuche aufgegeben hat und sein Leserpublikum mit dem mittlerweile berühmt gewordenen Satze von den „temporären Erfolgen der Deutschen“ zu beruhigen versucht. Wie groß jedoch die Besorgnis sein muß, geht daraus hervor, daß der „Temps“ bereits die Möglichkeit eines Durchbruches durch das russische Zentrum erwägt. Das Blatt schreibt: Bestehen die Deutschen bei Lodz tatsächlich genügende Streitkräfte, um das russische Zentrum trotz aller Verluste zu durchbrechen? Die Deutschen müssen auf ihrer Ostfront viel mehr Armeekorps haben als man uns gesagt hatte. Wir finden ganze Armeekorps in Ostpreußen, wir finden Armeekorps in Russisch-Polen, wo sie sogar, nach der Entwicklung der Kämpfe zu urteilen, ganz besonders zahlreich sein müssen, auf der ganzen Linie zwischen Gienstochau und Krakau stehen deutsche Truppen, ja sogar im Süden von Krakau stehen nach russischen Berichten deutsche Armeekorps, die sich stark genug fühlen, eine einkreisende Bewegung gegen das 300 000 Mann zählende Heer des Generals Radko Dimitriew zu unternehmen. Wir fragen uns vergeblich, woher die Deutschen diese enormen Streitkräfte genommen haben. (M. R. R.)

Die französisch-englische Soldatenfreundschaft

wird nicht mehr von langer Dauer sein. Die Lagebuchzeichnungen eines englischen Offiziers berichten in den verächtlichsten Ausdrücken von dem feigen Benehmen der französischen Soldaten. Schlecht genug war die Gesellschaft, heißt es da, um beim ersten Schuß in ihre Gräben davonzulassen. Einige von ihnen stellten sich hinter einige Strohmieten, und obgleich unsere Leute sie aufforderten, zurückzukommen, richteten sie mit ihrem Rufspruch nichts aus. Die Franzosen waren um ihr Leben besorgt, indem sie sich hinter unsere Gräben verfrachten. Es war wirklich das feigste Benehmen, welches man beobachten konnte. Einer unserer Leute bedrohte sie mit dem Bajonett, als sie nicht zurückkommen wollten. Natürlich setzte es unsere Leute in eine teuflische Erregung, und zwar um so mehr, als bei den Franzosen nicht ein einziger Offizier irgend welcher Art sich sehen ließ. Ich glaube, diejenigen, die sich hinter den Strohmieten verborgen, wurden nachher sämtlich abgeschlachtet. Aus dieser Schilderung des englischen Offiziers spricht gewiß alles andere als freundschaftliches Empfinden für die Bundesgenossen.

Im Westen verraten die Franzosen plötzlich einen stark offensiven Geist, vielleicht im Hinblick auf die schwerwiegenden Ereignisse des östlichen Kriegsschauplatzes; sie sind vom Unglück jedoch dermaßen verfolgt, daß alle ihre Angriffe blutig zusammenbrechen. So erging es feindlichen Angriffen auf mehrere Stellungen.

Ueber neue Kämpfe an der flandrischen Küste

bringt das „V. L.“ holländische Telegramme, die sich besonders auf die Beschießung von Beurne und Nieuport beziehen.

Ferner wird aus Rotterdam gemeldet: Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ aus Ostburg scheinen beide Armeen wieder in eine heftige Aktion gekommen zu sein. Man hört wieder starken Geschützdonner.

Ein neues französisches Aufgebot.

Kopenhagen. Der französische Kriegsminister wird dem Parlament ein Gesetz vorlegen, wonach jeder Mann im Alter von 18 bis 52 Jahren, der imstande ist, Militärdienst zu tun, unter die Fahnen gerufen werden soll.

Paris. Die letzten Anordnungen der Regierung bezüglich Einstellung der früher zurückgestellten Mannschaften scheinen in Frankreich Widerspruch zu finden. So schreibt ein Major im „Guerre sociale“: Eine große Anzahl verpätet Eingestellter sei infolge schwächerer Konstitution der Ansteckung durch Tuberkulose und ähnliche Krankheiten ausgezehrt. Sie würden die Armee nicht stärken, sondern schwächen.

Kriegsgottesdienste in Frankreich.

In ganz Frankreich fanden, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, Vortagsgottesdienste für die verbündeten Armeen statt. In der Notre-Dame-Kirche amtierte Kardinal Amette; überall nahmen die Behörden sowie die früher antiklerikalen Kreise an diesen Veranstaltungen teil. — Es erweist sich auch in Frankreich die Wahrheit der Worte: Not lehrt beten.

Die Waffenabgabe der belgischen Bevölkerung.

Das holländische Blatt „Lijd“ meldet aus Gent: Aus Lijdt wird durch die deutsche Militärbehörde der Bevölkerung eine letzte Warnung über den Besitz von Waffen und Munition erteilt. Alle Personen, bei denen nach dem 15. Dezember noch Waffen gefunden werden, sollen zum Tode verurteilt werden, ebenso diejenigen, die vom Waffenbesitz anderer Kenntnis haben und dies nicht angeben. Die Bewachung der Grenze wurde auf das schärfste durchgeführt. Gestern sind auf der ganzen Grenze von Selzaette nach Affenede von Baum zu Baum Stachelbräute gezogen worden.

Die Räumung Belgrads durch die Oesterreicher.

Wien. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die durch das notwendig gewordene Zurücknehmen des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam erscheinen, auch Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampflös geräumt. Die Truppen haben durch die ausgefallenen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber vom besten Geiste besetzt. (B. L. B.)

Bevor das an sich tapfere Serbenvolk sich endgültig als besiegelt ansieht und die Hoffnung auf einen Erfolg der Waffen aufgibt, macht es die unerhörtesten Anstrengungen. So ist es möglich, daß die bei Baljemo südwärts zurückgeworfene Armee mit Aufbietung der letzten Kräfte einen neuen Vorstoß nach Norden unternommen hat, nachdem sie ihre Verluste mit den letzten Aufgeböten an Wehrfähigen ausgefüllt hat. So war in österreichischen Blättern dieser Lage zu lesen, daß die serbische Armee in einer Stellung zwischen Arangelowac und Gorni Milenowac, also noch nördlich Aragujewac, 50 000 Mann Verstärkungen an sich gezogen habe. Man fragt sich ganz erstaunt, wo denn noch 50 000 Mann serbischer Reserven herkommen sollen. Und vielfach wird der Verdacht geäußert, daß sich unter solchen irgendwoher eintreffenden Verstärkungen griechische Freiwillige befinden, die sich massenweise zur serbischen Armee begeben hätten. Denn daß sich aus den nach Bulgarien neigenden neu-serbischen, den Türken im letzten Kriege abgenommenen Landesteilen noch viele Nachschübe für die serbische Armee herauspressen lassen, ist doch wohl recht fraglich. Wenn nun die österreichisch-ungarischen Truppen diesem serbischen Vorstoß nach Norden und Nordwesten zunächst ausweichen, um sich selber das Gelände auszusuchen, in dem sie diesen feindlichen Angriff abfangen wollen, so müssen sich dieser strategischen Maßnahme alle andern

Rückfichten unterordnen. Es macht natürlich keinen guten Eindruck, Belgrad wieder aufzugeben, doch ist es, wenn man mit dieser Notwendigkeit im Laufe der nächsten Zeit einmal rechnen mußte, besser und klüger, diese Räumung der serbischen Hauptstadt rechtzeitig vorzunehmen und in einem Augenblick, wo man alle seine Maßnahmen unabhängig vom Feinde treffen kann. Der Entschluß, Belgrad aufzugeben, kann freilich nur eine Folge haben: daß jeder im österreichisch-ungarischen Heere, vom General bis zum einfachen Soldaten, nur einen Gedanken hat: Wir kommen wieder.

**Abreise des Fürsten Bülow nach Rom.**

Fürst und Fürstin von Bülow verließen Berlin, um sich nach Rom zu begeben. Der Fürst hat die letzten Tage seines Aufenthaltes in Berlin noch zu den notwendigen Besprechungen und zum Studium des diplomatischen Materials benutzt. Kurz vor der Abreise empfing er den Besuch des italienischen Botschafters Vissani, der mit dem Fürsten und der Fürstin seit langem in freundschaftlichen Beziehungen steht.

**Ein Weihnachtsgeschenk der Prinzessin Adalbert von Preußen.**

Der „Königlichen Zeitung“ zufolge wurde den verheirateten Matrosen der Reserve von dem Linienschiff „Kaiser“ dadurch eine große Freude bereitet, daß in den letzten Tagen an die Familien ein umfangreiches Paket eintraf, das außer nützlichen Sachen eine Menge Spielzeug und einen mit Silberhaaren bedeckten Lannenzweig enthielt, an dem die Photographie der Geschenkeerin jener Pakete mit folgender eigenhändig geschriebener Widmung befestigt war: Gesegete Weihnachten wünscht Ihnen und Ihrer werten Familie Adelheid, Prinzessin Adalbert von Preußen.

**Ein Sohn des Reichskanzlers schwer verwundet.**

Der älteste 24 jährige Sohn des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg, der als Student beim Ausbruch des Krieges zu den Fahnen geeilt war, während der jüngere Bruder noch das Gymnasium besucht, wurde laut „B. Z.“ bei einem Patrouillenritt im Osten verwundet und geriet in russische Gefangenschaft. Die Verwundung ist ziemlich schwerer Natur, da es sich außer um eine Verwundung am Bein um einen Kopfschuß handelt. Wir wünschen dem Kanzler, der im Mai d. J. die Gemahlin verlor, vom ganzen Herzen die baldige und völlige Genesung des ältesten Sohnes, auf den in russischer Gefangenschaft hoffentlich die gebührende Rücksicht genommen wird. Außer den beiden Söhnen besitzt Herr v. Bethmann Hollweg noch eine Tochter.

**Die Kämpfe im Kisegebiet.**

Amsterdam. Ein Korrespondent der Morningpost meldet: In den letzten Wochen ist bei Bery-au-Bac heftig gekämpft worden. Der Druck der Deutschen sei dort kräftig und es sei für die Franzosen schwierig, die Stellungen zu halten. Die Verteidigung habe viele Opfer gekostet, aber die Stellungen müßten behauptet werden, weil sie eine gute Basis für den Aufmarsch nach Norden seien.

**Die Lage in Ostende.**

Ein Berichterstatter des „Allgemeinen Handelsblat“ von Amsterdam, der sich drei Tage lang an der belgischen Küste aufgehalten hat, entwirft ein düsteres Bild von den traurigen Zuständen, die in Ostende herrschen und die um so trüber stimmen, wenn man sich vorstellt, daß ehemals hier der unerhörteste Luxus geherrschet hat. Der Umstand, daß niemand die Stadt verlassen hat, macht es erklärlich, daß bisher so wenig von dem grenzenlosen Elend bekannt geworden ist, das unter der Bevölkerung herrscht. Von Petroleum keine Spur. Gas wird mangels Kohlen nicht erzeugt; nur wer an die elektrische Zentrale angeschlossen ist, hat Licht. Alle anderen müssen die langen Winter-nächte im Dunkeln verbringen.

**Lebensmittelmangel in Lille.**

Basel. Nach den „Basel. Nachr.“ hat die französische Stadt Lille auf Anregung des deutschen Kommandanten die Hilfe des schweizerischen Bundespräsidenten angerufen. In einem vom 28. November datierten Schreiben gedenkt der Bürgermeister des 1870 den Bürgern Straßburgs erwiesenen Wohlwollens und schildert sodann die traurige Lage der seit dem 10. Oktober von aller Verbindung mit der Außenwelt abgeschnittenen Stadt Lille, deren Lebensmittel umso schneller erschöpft waren, als sie zahlreichen militärischen Requisitionen hätte genügen müssen und auch die Zufuhr amerikanischer Körners wegen der Besetzung des Dänischer Hafens durch französische und englische Truppen abgeschnitten sei. Der Bürgermeister bittet den Bundespräsidenten, der Zivilbevölkerung zu helfen, sie mit Nahrungsmitteln zu versehen, vielleicht dadurch, daß er sich an die produzierenden Länder wende. Die deutsche Regierung sei bereit, alle Garantien zu geben, daß gelieferte Waren ausschließlich unter

die bürgerliche Bevölkerung verteilt würden. Die Schweizerische Telegraphen-Agentur fügt hinzu, im Bundeshaus sei noch keine diesbezügliche Mitteilung eingetroffen.

**Die Entschädigung Luxemburgs.**

Luxemburg. Die vom Deutschen Reich der großherzoglich luxemburgischen Regierung zur Verfügung gestellten Entschädigungsgelder haben bisher die Höhe von 1 900 000 Mark erreicht, wovon bereits 1 450 000 Mark ausgezahlt worden sind. (B. Z.)

**Amtliche Tagesmeldung. Weitere Erfolge im Westen und Osten.**

Großes Hauptquartier, 16. Dezember.

Im Westen versuchte der Gegner erneut einen Vorstoß über Neuport, der durch Feuer seiner Geschütze von See unterstützt wurde. Das Feuer blieb gänzlich wirkungslos. Der Angriff wurde abgewiesen. 450 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht. — Auf der übrigen Front ist nur die Erstürmung einer vom Feinde seit vorgestern zähe gehaltenen Höhe westlich Sennheim erwähnenswert.

Von der ostpreussischen Grenze ist nichts neues zu melden. — In Nordpolen verlaufen unsere Angriffsbewegungen normal. Es wurden mehrere starke Stützpunkte des Feindes genommen, und dabei etwa 3000 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet. — In Südpolen gewinnen unsere dort im Verein mit den Verbündeten kämpfenden Truppen Boden.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiederherstellung der Antwerpener Befestigungen. Christiania. Ueber Antwerpen wird gemeldet: Der bayrische Landsturm bildet die Antwerpener Garnison. Die Außenforts sind inzwischen wieder auf instand gebracht, tiefe Laufgräben sind angelegt und zahlreiche Kanonen in die wichtigsten Stellungen gebracht worden.

**Vom Seekrieg.**

Es liegen jetzt zuverlässige Angaben über die Verluste vor, die die englische Handelsflotte im Verlaufe des November erlitten hat. Es handelt sich hierbei nicht um die Gesamtverluste, auch durch Strandung oder Unglücksfälle, sondern ausschließlich um solche Schiffe, die entweder auf Minen gelaufen, durch deutsche Unterseeboote oder durch deutsche Kreuzer zum Sinken gebracht worden sind. Nach den bisherigen Ermittlungen beträgt die Zahl solcher Schiffe 25. Dazu kommen noch zwei französische Schiffe, deren Untergang ebenfalls auf das Konto der deutschen Flotte zu stellen ist, so daß durch deren Tätigkeit beinahe jeden Tag ein feindliches Fahrzeug vernichtet wurde. (Nat.-Ztg.)

Mailand. Die bei den Falkland-Inseln verwundenen Engländer sollen nach einer Funkpruchmeldung in Montevideo gelandet worden sein. Englische Schiffe verfolgten die deutschen Kriegsschiffe „Prinz Eitel Friedrich“, „Karlruhe“ und den Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“. Nach einer englischen Quelle sollen diese Schiffe bereits ihre Kohlenstoffe verloren haben.

London. Nach einer Lloydmeldung aus Oporto sind von der Besatzung des bei Mindello untergegangenen

Dampfers „Bogor“ der Kapitän und 33 Mann ertrunken. Vier Mann wurden gerettet.

**Ein Sohn Sverbejew gefallen.**

Wien. In Russisch-Polen fiel ein Sohn des gewesenen russischen Botschafters in Berlin Sverbejew, Fjodor Nikolai Sverbejew; auch der Fjodor Subalow, der Führer der Schwarzen Hundert in Wien, ist dort gefallen.

**Türkische Kavallerie-Erfolge.**

Konstantinopel. Mitteilung des Großen Hauptquartiers: An der Grenze des Bilajets dauern die Zusammenstöße der russischen Truppen mit unseren Abteilungen zu unseren Gunsten an. Russische Kavallerie griff an der persischen Grenze bei Sarai unsere Kavallerie an, deren Gegenangriffe von Erfolge gekrönt waren. Die Russen wurden zurückgeschlagen und zerstreut.

**Italiens Neutralität**

forderte in Uebereinstimmung mit den Darlegungen des Ministerpräsidenten Salandra auch der Senat des italienischen Parlaments. Es wurde hervorgehoben, daß diejenigen Kreise Italiens, die das Land zu einer Kriegsteilnahme drängten, aus Revolutionären, Anarchisten und ähnlichen Elementen gebildet würden.

**Portugal und der Krieg.**

Lissabon. Neutermeldung. In einer Regierungserklärung führte der Ministerpräsident aus, die Regierung sei bereit, um die Abwesenheit aller Parteiabstimmungen hervorzuhoben, Änderungen in ihrer Organisation anzunehmen. Die Regierung sei entschlossen zu kämpfen, um dem Vaterlande die Garantie der Unabhängigkeit zu erwerben, wenn sie überzeugt sei, daß die Zukunft des Vaterlandes auf dem Spiele stehe.

London. Das Neuterbureau meldet aus Lissabon, daß ein Vertrauensvotum für die Regierung in der Abgeordnetenkammer mit 63 gegen 39 Stimmen, dagegen ein Mißtrauensvotum im Senat mit 27 gegen 26 Stimmen angenommen wurde.

**Weitere Telegramme.**

Wien. In der Urania hielt der moslimische Publizist Syrry einen Vortrag in deutscher Sprache über den Moslim und seine Befenner in der Monarchie. Redner erklärte u. a., daß schon bisher Deutschland und Oesterreich in der Türkei beliebt gewesen seien. Fortan werde nicht die französische, sondern die deutsche Sprache das Verständigungsmittel für die Moslimen der verschiedenen Nationalitäten und die Verkehrssprache der Moslims mit anderen Völkern sein. Denn die Deutschen und die Moslims seien durch den Heiligen Krieg um ihre Christenbrüder geworden. Redner richtete schließlich an die deutschen Brüder die Bitte, die Befenner des Moslim nur Moslims, nicht aber Mohammedaner zu nennen, denn sie glaubten an Gott und nicht etwa an Mohammed als Gott. Der Vortrag wurde mit begeisterten Sympathieumgebungen aufgenommen.

Budapest. Die Delegierten des Roten Halbmonds Dr. Hikmet Bei und Roth Bei sprachen bei dem Bürgermeister Dr. Barczay vor, um für die Bildung von Hilfskomitees in Budapest, Wien und Berlin, die Spenden für die verwundeten osmanischen Krieger sammeln, zu danken.

Paris. Der Budgetausschuß der Kammer trat am Dienstag zusammen. Der Deputierte Pion erklärte, niemand denke daran, das heilige Werk der nationalen Verteidigung durch Parteihader zu stören. Die Oppositionsparteien seien gewillt, die Regierung in jeder Weise zu unterstützen.



**Briketts - Kohlen - Koks - Anthrazit**

Bedienung prompt und preiswert. Kostenfreie Beratung durch Heizesachverständigen.

**Dresdner Transport- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft**

Telephon 17251. vorm. G. Thamm. Blasewitz, Residenzstr. 50.

Sächsische Nachrichten.

Döbeln. Ein Garnisonbefehl des hiesigen Garnisonkommandos verbietet die Verabreichung von Branntwein in jeder Form an Unteroffiziere und Mannschaften im Standerbereich.

Zittau. Eine edle Tat beging die erste Kompanie des Reserve-Regiments Nr. 100 dadurch, daß sie der Witwe des bei Chalons gefallenen Landwehrmannes Preschner aus Kleinschöna, der dem Regiment angehörte, die Summe von 268 Mk. 80 Pf., die seine Kameraden im Felde aus freiwilligen Spenden aufgebracht hatten, überlieferten.

Leipzig. Ein schwerer Unfall hat sich am Sonnabend nachmittag auf einem Felde in der Nähe von Leipzig zugetragen. Ein Maler machte dort Versuche mit selbstkonstruierten Leuchtgeschossen, indem er von weitem die Leuchtkraft der Geschosse beobachtete, die sein 22jähriger Sohn aus einem Revolver abschoss.

Langenheffen. Der Arbeiter Klug aus Leipzig stürzte in der hiesigen Deutschen Flachspinnerei aus der Höhe des 3. Stockwerks in den Fahrstuhlschacht. Er erlitt schwere innere und äußere Verletzungen. Im Kgl. Krankenhaus wohin man ihn gebracht hatte, ist er gestorben.

Kriegsallerlei.

Würdelosigkeit deutscher Krankenpflegerinnen. Karlsruhe, 15. Dez. Der Kommandeur von Diebenhofen erläßt folgende Warnung: „Man hätte annehmen sollen, daß es nur eines einmaligen Hinweises bedurft hätte, um Frauen, die als Krankenpflegerinnen tätig sind, genügend vor Augen zu führen, wie unwürdig es ist, französischen Verwundeten eine bevorzugte Pflege...

angegeben zu lassen und dadurch ihre eigenen Landsleute zurückzusetzen. Unerhört ist es aber, wenn deutsche Pflegerinnen ihre an sich so anerkanntswürdige Tätigkeit dazu missbrauchen, französischen Verwundeten so weit entgegenzukommen, daß diese es wagen durften, in ein Liebesverhältnis zu ihnen zu treten und sie sogar als ihre Verlobte zu bezeichnen, wie es bei den Pflegerinnen Cecile und Alma S. und Marie W. aus Faihingen der Fall gewesen ist.

Zwei Trägerinnen des Eisernen Kreuzes. Karlsruhe, 15. Dez. Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielten die freiwillige Krankenschwester Karoline Bühler aus Durlach sowie eine aktive Krankenschwester, die gemeinsam bei Nern die ganze Nacht hindurch unter heftigsten Granat- und Gewehrfeuer Verwundete aus den vordersten Schützengräben holten.

Militär und Kunst. Für die zurückgebliebenen Künstler sind schwere Zeiten angebrochen; der eiserne Kriegsgott hat alle anderen Tempel neben sich in den Schutten gestellt. Aber die dort draußen ununterbrochen ihr Leben aufs Spiel setzen, haben ihr Herz für die Mühen der...

Zurückgebliebenen nicht verschlossen. Ein bekannter Maler, der als Leutnant eines Feldartillerieregiments im Felde steht, hat die Ruhe der letzten Wochen benutzt, um 10 Offiziere vom Divisions- und Artilleriestab zu skizzieren und ihnen die Bilder als Geschenk für die Angehörigen zu überlassen, unter der Bedingung, daß jeder als Beitrag zu einer Sammlung für notleidende Künstler in der Heimat 10 Mk. aufsteuert.

Den Mann wollen wir uns merken. Der Erfinder unserer 42-Zentimeter-Kanone, der furchtbaren Waffe dieses Krieges, die das sprachlose Entsetzen der ganzen Welt hervorrief, ist der Professor Dr. Fritz Rautenberger, Mitglied des Direktoriums der Firma Friedr. Krupp in Essen. Knabe, merke dir den Namen!

Briefkasten.

Frau S., Schönfeld. Die beiden bestellten Feldabonnements werden bis Ende Dezember gefandt. Für später bitten zu beachten, daß unsere Zeitung ins Feld zu senden 1 Mark für einen Monat kostet und jede Postanstalt Bestellungen annimmt.

Verantwortliche Schriftleitung: Bernhard Danke in Dresden u. Wehrschtr. 17.

Grösste Auswahl von praktischen und modernen Fest-Geschenken!



3193

Eine gediegene Auswahl von Neuheiten feiner solider Lederwaren, wie moderne Damen-Handtäschchen, Brieftaschen, Zigarren- und Zigarettentaschen, Portemonnaies, Aktienmappen, Musikmappen, Schreibmappen, Realschülermappen, Schürzen, Schülertaschen, Koffer und Taschen für die Reise, Rosensträger, Pferde mit Geschirr und Wagen usw. Schaukelstühle in allen Größen, in jeder Preislage findet man hier, die sich trefflich zu Weihnachtsgeschenken eignen.

Neu! Papier-Geldtaschen Praktisch! Johannes Pusch, Sattlermeister Am Schiller-Platz Blasewitz Striesener Strasse 2.



Amtlicher Teil.

Dobritz. Die geprüften Rechnungen der Gemeinde, Armen-, Feuerlösch-, Schleusenbau-, Bauabgaben- und Wasserwerks-Kasse auf das Jahr 1913 liegen vom 16. Dezember ds. J. ab 4 Wochen lang zur Einsicht der Gemeindeglieder im Gemeindegarten während der Geschäftszeit aus. Dobritz, am 14. Dezember 1914. Der Gemeindevorstand.

Familiennachrichten.

Geboren: Ein Knabe dem Lehrer Liebert, Blasewitz. Verlobt: Architekt Boyde, mit Charlotte Jahn, Dresden. Vermählt: Woldegar Junler, mit Mia Gräfe, Dresden. Dr. Max Konrad Hoffmann, mit Dr. Elise Wiche, Berlin. Gestorben: Oberregierungsrat Oberleutnant d. L. Dr. Walter Bach, Dresden, im Felde. — Ers. Ref. Kurt Walter Hammer, Dresden, im Felde. — Unteroff. d. L. Martin Schubert, Dresden, im Felde. — Ref. Fritz Bennemann, Dresden, im Felde. — Ref. Arthur Spente, Dresden, im Felde. — Ref. Ernst Louis Hegevald, Dresden, im Felde. — Baumeister Wilhelm Richter, Dresden, befallt. — Kathinka Kirchstein, Dresden, 17. 12. 3 Uhr, Tollenwitzer Friedhof. — Restaurateur Karl August Koppier, 55 J., Dresden, 18. 12. 3 Uhr, alter Annenfriedhof. — Kaufmann Carl Louis Jerg, 63 J., Dresden, 17. 12. 3 Uhr, innerer Neustädter Friedhof. — Marie Kranichfeld, 78 J., Riebertösch, befallt. — Kaufmann Otto Richard Lehmann, 37 J., Remnis, 17. 12. 2 Uhr, Krematorium Tollenwitz. — Ref. Max Werber, Dresden, im Felde. — Ratsexpedit Erh. Ref. Konrad Klug, Dresden, im Felde. — Ref. Ewald Edmund Schneider, Dresd., im Felde. — Soldat Bruno Nöhle, Dresd., im Felde. — Soldat Kurt Mühle, Dresden, im Felde. — Soldat Gottlieb Stieber, Böhmen, im Felde. — Soldat Adam Rothmann, Dresden, im Felde. — Heini Wante, 1 1/2 J., Dresden, befallt. — Drofchenbesitzer Bruno Döhner, 47 J., Dresden, befallt. — Monteur Johann Georg Frank, 30 J., Dresden, befallt. — Einj.-Kriegsge. Gese. Erich Fischer, Waldhaus Rebecke, im Felde. — Soldat Oskar Alfred Geißler, Dresden, im Felde.

Standesamtliche Nachrichten.

Kloßsche.

Auf die Zeit vom 1. bis mit 15. Dezember 1914. Geburten: Eine Tochter dem kaufmännischen Beamten F. E. W. Hennig; Fabrikarbeiter G. M. Schreyer; außerdem 3 uneheliche Kinder. Aufgebote: A. G. Tamme, Postbote in Kloßsche, mit G. M. Richter, Dresden. Eheschließungen: K. F. Reifig, Privatus und A. G. verro, Kloßsche geb. Angermann, beide in Kloßsche. Sterbefälle: G. M. Richter, Postmeister a. D., 68 J.; K. F. G. M. Herzog, Privatus, 35 J.; Julius Arthur Heinrich, Unteroff. d. R., Steingutdreher, 25 J., bei Venharree in Frankreich am 8. September gefallen; S. M. Böhme geb. Rau, Privata, 68 J.; Hermann Albin Richter, Soldat, Fabrikarbeiter, 23 J., im Gefecht bei Berthez in Frankreich am 1. September gefallen.

Alle Sorten

Melasse-Futter

für Milchvieh, Pferde und Schweine

liefert frisch und in bester Qualität

Landwirtschaftliche Melassefutter- und Futterkaff-Fabrik

Niedersedlitz Ca., Sebnitzer Straße 35.

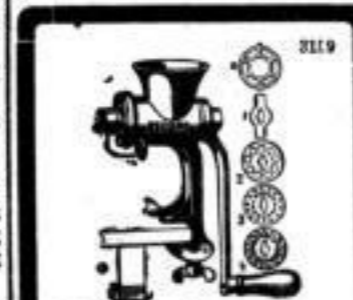


Blumenkrippen Vogelkäfige Kohlenkasten Ofenschirme Wärmflaschen Hellmuth Schreck Auto- u. Büchergestelle Glaswein Kalkwässer Straße 8.

Gaszuglampe,

neu, Messing, für 20 Mk. zu verk. Schillerplatz 17, 3. L. 9-2 Uhr. (1710)

Eine gut-erhaltene Waschmaschine mit Feuerung ist bill. zu verkaufen. Loschwitz, Carolaftr. 1. (3246)



Fleischhackmaschine

mit kompl. Messerfah Nr. 0 2 4.50. 5.30.

Fleischhackmaschine

mit 1 Messer 3.00. eml. Brotkapseln.

Hecker's Sohn,

Körnerstraße 1 u. 3. Zweiggeschl. Traubau, Leipziger Str. 159.

Echte extrastarke Walthorus-Chemische Werke E. Walthers, Halle a. S., Mühlweg 20. (Destillat) 1 Dtz. Mk. 2.50, nur bei 30 Pl. Mk. 6.— franko. (1131)



Corset-Salon Hemmerling Dresden-Altstadt König Johannstr., Schießgasse.

Corsets

in allen Preislagen.

Büstenhalter

von 1.50 bis 15.— (1178)

Büstenhalter „Electra“ Allein-Verkauf für Dresden-A.

Ich habe meine Preise erheblich reduziert.

Hufeisenschmiede und Zuschläger

finden sofort lohnende Arbeit bei Hönstsch & Co., Niedersiedlitz

Kleine Anzeigen

Jedes Wort kostet 3 Pfennig.

Verkäufe

Ein Paar ganz starke Zugochsen zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Rüge. Langbennersdorf Nr. 65. (1709)

Bogerhündin, 1 Jahr, dunkelgestromt (Wachhund), unabhängig, billig veräuß. Gruber, Rähnitz, Kloßschtr. 8, 1. (1705)

Schöne große Burg u. gr. geschnitzter Rühlkasten zu verkaufen Dresden, Schefelstr. 18, 5. (1708)

Fast neuer Wirtschaftswagen preiswert zu verkaufen. Schmiede Waltersdorf bei Schandau. (1711)

Fast neue Nähmaschine, Treppensteinler, kleines Plättbrett, Reifelhörbe und Handtaschen, ff. Petroleumofen, H. Gaslöcher u. Rasierapparat, zu verkaufen Pöschwitz, Körnerplatz 7, 3. r. (1707)

Großes Grammophon mit Schalltrichter, 20 Platten mit Kasten, 35 Mark, Elektr. Christbaum-Beleuchtungs-Anlage mit 40 Birnen, 30 Mark, zu verkaufen. „Loschwitzhöhe“, Tel. 945. (3219)

Beschäd. Spielwaren-Muster, als Festungen, Kaufläden, Puppenstuben und Möbel, Küchen, Stühle usw., werden auch einzeln abgegeben. Dresden-Alt., Schießgasse 3, 2. Etage. (1658)

Ein schöner, handgemalter dreiteiliger Bettstirn i. f. 25 Mk. zu verkaufen. Gernsdorf bei Dresden, Weinberg 57, 1. (1696)

Stellen-Angebote

Für sofort ordentliches Hausmädchen gesucht Dresden, Wartburgstraße 2, 2. links. (1706)

Fleischerlehrling für Oßern 1915 gesucht. Fleischerstr. 19, Ober, Raubegast. (1702)

Rich. Herfurth Loschwitz, Schillerstr. 1, direkt a. Rdnernp. Telefon 967.

Reichhalt. Auswahl in passenden Geschenken f. d. Krieger im Felde.

Fasanen. Junge Gänse, Enten, Tauben, Poularden, Brat- u. Kochhühner.

Zarte Wildbraten. Starke gespickte Hasen.



Wringmaschinen

36 39 42 cm. Stck. 14.50 15.— 16.—

Ersatzwalzen für Karbel-

walzen 36 39 42 cm. Stck. 5.40 5.70 6.10

Garantieware

Hecker's Sohn

Dresden-Neust., Körnerstr. 1 u. 3. Fernsprecher 25 661. 3150

Billigste Bezugsquelle für Cigarren

Table with 4 columns: Cigar type, Price per 100, Price per 50, Price per 25. Includes rows for 4 Bl.-Cigarr., 5 Bl.-Cigarr., 6 Bl.-Cigarr., 8 Bl.-Cigarr., 10 Bl.-Cigarr., 12 Bl.-Cigarr.

Um neben von der Dreißigbücherei der Rabatrate zu überzeu. Neben Dreißigbücherei von 100 Stück in 10 vertriebt. Sorten von je 10 St. nach beliebiger Wahl zu versenden. Carl Streubel, Cigarren-Fabrik u. Importeur, Dresden-A. 50, Wettinerstraße 13. Begründet 1868. Die neueste Wirth. Verfahrart wird jedem auf Wunsch gratis gelehrt.

In Blasewitz, Eichstraße 12

kleine Wohnung (Stube, Kammer, Küche u. Zubeh.) im Gartenhaus für sofort an Ältere oder kinderlose Leute zu vermieten. Näheres Blasewitz, Südstr. 15, 11.

**VICTORIA-SALON.**  
 Schwestern Weichart, vollendete Kunst-Radfahrerinnen.  
 Marie Dreher u. Partner, sensationelle Lawinastürze.  
 Dahlborg-Lucca, in ihren reizenden Kiedermeier-Quellen.  
 Marg. Cabaret, mit ihrem niedl. Spielzeug „10 Festeriers“.  
 Hugo Voigt, Charakter-Komiker, mit dem zeitgemässen Repertoire.  
 Condor und Sohn, Mundharmonika-Virtuosen - Duo.  
 und Gastspiel der **Dresdner Victoria-Sänger** in ihren neuen vorzügl. Gesamtspielen:  
 „Ueberlistet“ und „Einquartierung“.  
 Einlass 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
**Sonntags 4 Uhr und 8 Uhr.**  
**Theater-Tunnel** Gesellschaft Wenzel  
 Anfang 8, Sonnt. 1/2 5 Uhr.  
 Vorverkauf im Vestibäl von vorm. 9 Uhr an.

**Für Weihnachten**

**Uhren** mit besten Werken unter Garantie  
**Ketten** in nur solid. Fabrikaten

**Ringe** gesetzlich gestempelt, reiz. Muster in grösster Auswahl, sowie alle **Gold- und Silberwaren**

empfiehlt zu **billigsten Preisen**  
**Franz Zimmermann, Uhrmachermeister,**  
 Fernspr. 11 820. **Dresden-A., Pillnitzer Str. 10.** Fernspr. 11 820.

**Regen-Schirme**  
 Stock-Schirme, Spazier-Stöcke  
**Hermann Teuchert**  
 Wildstruffer Str. 15 DRESDEN-A. Prager Str. 31

**Tierarzt Lohse, Bühlau**  
 läßt sich vom 15. d. M. ab von Herrn **Tierarzt Friese** nicht mehr vertreten und zieht die Beträge für die von Letzterem bis zum genannten Tage ausgeführte Praxis usw. nur erst nach seiner Rückkehr aus dem Felde ein.

**Christbaumschmuck \* Baumkerzen**  
 sowie als Weihnachtsgeschenke  
**Seifenkästen : Parfümerien**  
**Toilette-Artikel**  
 empfiehlt in reichhaltiger Auswahl  
 Blasewitz **Emil Klein** am Schillerplatz.  
**Spezial-Geschäft für Seifen u. Toilette-Artikel.**

**Ausverkauf wegen Konkurs**  
 Die zum Konkurs der Firma **O. Jacobi, Dresden-A., Bankstraße 12,** gehörigen Vorräte an:  
 div. Reisekoffer aller Grössen, Reisetaschen, Rucksäcke, Schirm- und Plaidhüllen, Handtaschen, Portemonnaies, Zigarren-, Brieftaschen, Kutschachteln usw.  
 sollen zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** ausverkauft werden.  
**H. Krumhaar, Konkursverwalter.**

**Parfümerien**  
**Toilette-Artikel**  
**Feine Seifen ::**  
 in großer Auswahl als passendstes **Weihnachts-Geschenk** bei  
**Albert Kotyrba**  
 Tel. 23740. **Blasewitz, Schillerplatz 16.** Tel. 23740.

**W. Hielscher**  
 Blasewitz, Schillerplatz 5.

**Für unsere Braven im Felde**  
**Fleisch-Konserven und -Packungen**  
 in grösster Auswahl.  
**Zum Feste** empfehle:  
**Mehrrüden** von 5-9 Mt.  
**Mehkenlen** von 4,50-7,50 Mt.

**Hafen u. Hirschwild, Fasanen billig, Junge Truten, Gänse, Enten, Kapannen, Koch- u. Brathühner, Gemüse-Konserven, Früchte-Konserven, Marmeladen, Fisch-Konserven, Weine u. Liköre**  
 in reicher Auswahl.

**Böttcherei**  
 von **A. Dunsch, Loschwitz** im Hof des „Hotel Demuth“ empfiehlt (1933) **Wachswannen, Badewannen, Flässer und Blumenfädel** in grosser Auswahl. Reparaturen prompt und billig.

**Messer und Scheeren**  
 Blasewitz, Tolkewitzer Str. 11  
**H. Rybat, Messerschmied**  
 (1903)

**Königliches Opernhaus.**  
 Donnerstag, den 17. Dezember:  
**Hoffmanns Erzählungen.**  
 Freitag, den 18. Dezember: **Geschlossen.**

**Königl. Schauspielhaus.**  
 Donnerstag, den 17. Dezember:  
**Vollst. Vorstellung.**  
 Freitag, den 18. Dezember: **Sabale und Liebe.** Anfang 7 Uhr.

**Residenz-Theater.**  
 Donnerstag, den 17. Dezember:  
**Die Förster-Schicht.** Operette in drei Akten von Bernhard Schindler. Musik von Georg Jarno.  
 Freitag, den 18. Dezember: **Die Marktentwerferin.** Anfang 1/2 8 Uhr.

**Albert-Theater.**  
 Bis mit Sonnabend: **Glänzbilder.** Eine Kragfontäne in 1 Akt von Strindberg.  
 Mit dem Feuer spielen. Ein Lustspiel in 1 Akt von Strindberg.

**Central-Theater.**  
**Geschlossen.**

**Victoria-Salon.**  
 Täglich abends **Große intern. Spezialitäten-Vorstellung.**  
**Theater-Tunnel.** Künstler-Ensemble. Anf. 1/2 8 Uhr, Sonntags 1/2 5 Uhr.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse, Heim- u. Kindergarten. 10 Seiten in Summa.

**Wenn Sie nach Dresden kommen:**

**Lebensmittel** auch während des Krieges zu **billigen Preisen**

**HERZSFELD**  
**Dresden am Altmarkt**

**Spielwaren-Ausstellung**  
 Grösste und sehenswerteste Spielwaren-Ausstellung Dresdens.  
**Ohne Kaufzwang**

**Besichtigen Sie bitte unsere große Weihnachts-Ausstellung!**

Sonntag, den 20. d. M. ist unser Geschäftshaus von 11 Uhr vormittags bis abends 9 Uhr geöffnet

**Treffpunkt: Im neuen Erfrischungsraum bei Herzfeld!**

Unser Umbau Schössergasse ist vollendet und laden wir zur Besichtigung ein.

## 25 Jahre Evangelischer Bund in Sachsen.

Still ist der Sächsische Landesverein vom Evangelischen Bunde in sein 25. Geschäftsjahr eingetreten. Eine umfassende Festschrift des ehemaligen langjährigen Schriftführers und treuen Weggenossen D. Meyers, des Zwickauer Pastors Hans Müller, berichtet über das Werden, Wachsen und Wirken des Evangelischen Bundes in Sachsen. Wir erfahren, wie in den 70er Jahren treuen Protestanten der Bundesgedanke, die Wahrung protestantischer Interessen, nabetrat, wie aber erst zehn Jahre später unter mancherlei Schwierigkeiten und Gegenströmungen das Bundesbanner entrollt werden konnte. Von den heute lebenden Männern, die damals in echt evangelischem Bekenntnis sich zu dem Evangelischen Bunde bekannten, nennt der Bericht den Geh. Kirchenrat D. Hartung in Leipzig und D. Buchwald, jetzt Superintendent in Großenhain. Der 1. Zweigverein entstand in der Oberlausitz unter dem Vorsitz des Zittauer Primarius Dr. Schmeißer. Am 8. Juli 1889 entstand der Landesverein. Mit dem Tode, da der heimgegangene Zwickauer Superintendent D. Meyer an seine Spitze trat, beginnt dessen eigentlicher Aufschwung. Im Gründungsjahr zählte der Evangelische Bund in Sachsen gegen 1200 Mitglieder, 10 Jahre später 5 1/2 Tausend, nach weiteren 10 Jahren über 37 000. Jetzt ist er der stärkste aller Hauptvereine. Wie alle großen Organisationen, die auf das öffentliche Leben wirken wollen, so erkannte auch der Evangelische Bund seine wichtige Aufgabe in einer energiegelassenen Tätigkeit. Mit einer Reihe Flugschriften begann sie, aus ihnen wurden regelmäßige Mitteilungen. Ein wesentliches Arbeitsgebiet sieht der Evangelische Bund in der Liebesarbeit an der evangelischen Kirche in Oesterreich, für die ein von ihm geschaffener Hilfsauschuss arbeitet. Nach Meyers Tode ward, von D. Meyer wohl selbst als Nachfolger gewünscht, Sup. Kröber in Birna der Vorsitzende des Evangelischen Bundes und des österreichischen Hilfsauschusses. In den wenigen Jahren schon, in denen er an der Spitze des Evangelischen Bundes steht, hat er es verstanden, dem Evangelischen Bunde in Sachsen seine bedeutsame, von D. Meyer her ererbte Stellung zu wahren. Unter ihm hat der Evangelische Bund eine weitere wichtige Organisation erfahren. Ein Werbeauschuss unter Pastor Reinwarts rühriger Leitung öffnete dem Bunde auch die noch bisher unbefruchteten Landesgebiete, und der seit kaum Jahresfrist bestellte eigene Generalsekretär, Lic. Pränlich, darf schon nach dieser kurzen Zeit auf eine außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Nun ist der Weltkrieg gekommen. Er hat dem Evangelischen Bunde eine große Genugtuung gebracht, nämlich, daß nur eingetreten ist, woran der evangelische Bund jahrelang mitgearbeitet, die national-religiöse Erhebung unferes Volkes. Sie zu vertiefen und in den Herzen zu verankern, daß sie bleibt, ist des Evangelischen Bundes Kriegsarbeit.

## Sächsische Nachrichten.

16. Dezember 1914.

Die letzte volle Woche vor dem Fest ist da.

Spät kommt das volle Tageslicht aus der morgendlichen Dämmerung hinaus, früh umfängt uns wieder der Abend. Im Halbdunkel muß oft die Jugend zur Schule, und wenn die Geschäfte geöffnet werden, muß die künstliche Beleuchtung in Tätigkeit treten. In den Garnisonsstädten rücken die Rekruten oder Ersatzmannschaften in der Dämmerung zum Exerzieren aus. Unsere Truppen in Rußland haben im Licht einen Vorsprung, während diejenigen in Belgien und Frankreich hinter uns zurück sind. Die Pariser Uhr geht gegen die mitteleuropäische Zeit in Deutschland um 50 Minuten nach, der Lichtunterschied auf den Kampfplätzen beträgt also etwa eine Stunde. Am letzten Sonntag, dem silbernen, hat sich in den Geschäften ganz hübsche Regsamkeit gezeigt. Freilich wohl nicht überall. Aber das Streben, zu erfreuen und den Gewerbetreibenden beizustehen, ist doch zum Ausdruck gekommen. Niemanden brauchen Kriegsgedanken in seinen Weihnachtseinkäufen zu beschränken. Ist in diesen Monaten auch manche große Opferleistung dargebracht worden, es ist doch auch manche Ausgabe unterblieben, die nun dem Weihnachtsmann zugute kommen kann. Sehrende Herzen wissen wir bei unseren Soldaten im Felde, sehrende Augen schauen wir dabei. Erfreuen und vertrauen. Das ist die Parole und das Feldgeschrei in diese Weihnachtswoche, der treue deutsche Gott wird alles zum besten führen. Manche Herzenswunde hat der Krieg geschlagen, aber manche bittere Sorge ist auch gewichen. Wo für längere Zeit Nachrichten ausgeblieben waren, wo das angstvolle Wort „Vermißt“ in den Listen stand, da hat sich neulich wieder Kunde eingestellt und der Vermißte ist ermittelt worden. Vertrauen wir, daß bis zum Fest noch mancher Freudestrahl das Dunkel der Sorge bannen möge.

Nach einer dienstlichen Mitteilung des Delegierten des Hauptdepots der 6. Armee, welcher das 19. (2. Kgl. Sächs.) Armeekorps angehört, sind Butter, Margarine, Pflanzenfett sehr begehrt. Auch Heringe in kleinen und höchstens mittleren Gebinden werden als Abwechslung gewünscht. — Zigarren, Zigaretten, Tabak, Schokolade,

## Großer Weihnachts-Verkauf

In sämtlichen Abteilungen meines Geschäftshauses außerordentlich wohlfeil

## Sonder-Angebote

Modewaren- und Konfektionshaus

## Robert Bernhardt

Dresden/Postplatz

Kafas, Tee, Christbaumkerzen und Halter würden große Freude bereiten.

Landeslotterie. Die Ziehung der 3. Klasse der Sächs. Landeslotterie findet am 3. und 4. Februar 1915 statt. Es empfiehlt sich die Einlösung der Lose schon jetzt vorzunehmen, nicht erst zum letzten Termin vor der Ziehung, wo der Andrang sehr groß ist.

### Dresden.

Se. Maj. der König besuchte gestern Dienstag in Wiesbaden die Verwundeten und Kranken im Stadtkrankenhaus St. Josefs-Stift und im „Hotel zum Hof“. Freitag früh wird Se. Maj. der König in Dresden wieder eintreffen.

Weihnachtsspende. Der Rat der Stadt Dresden hat seinen Arbeitern am Dienstag 58 620 M. Lohnzulage als Weihnachtsspende in Einzelbeträgen von 30, 40 und 50 M., je nach der Zahl der Dienstjahre, auszahlen lassen.

Gaushaltplan. Der Haushaltplan der Stadt Dresden hat infolge der Schwierigkeiten, die durch die Kriegslage entstanden sind, noch nicht fertiggestellt werden können. Wie in anderen sächsischen Großstädten soll der Etat für das nächste Jahr nochmals durchberaten werden, so daß er voraussichtlich erst im nächsten Jahr eintreffen kann.

Die Ausgaben für Kriegszwecke. Für die durch den Krieg bedingten außerordentlichen Ausgaben sind die Mittel, welche die städtischen Kollegien bewilligt haben, voraussichtlich Ende dieses Jahres aufgebracht. Zur Deckung der in dem ersten Vierteljahre 1915 voraussichtlich wieder entstehenden Ausgaben beschloß der Rat in seiner letzten Sitzung, die Summe von 3 Millionen M. zu Lasten der Anleihe zu bewilligen, mit der Maßgabe, daß die für die verschiedenen Zwecke der Kriegshilfe bestimmten Teilbeträge dieser Summe sowohl unter sich als auch mit den für den gleichen Zweck bisher schon bewilligten Beträgen übertragbar sein sollen.

Die Maul- und Klauenseuche ist im städtischen Vieh- und Schlachthofe unter den Schweinen ausgebrochen. Auch unter dem Rinderbestande des Gutspächters Schneider, Hebbelstraße 34, ist die Seuche ausgebrochen.

Arbeitslosen-Zählung. Wie die Dresdener Volkszeitung mitteilt, hat das Dresdener Gewerkschaftskartell am 30. d. M. eine Zählung der Arbeitslosen vorgenommen, an der sich von den 48 angeschlossenen Gewerkschaften 39 beteiligten. Von 58 119 befragten Mitgliedern waren 21 714 vom Militär ausgehoben und 6863 oder 18,1 Proz. arbeitslos. Gegen den Monat November 1913 ist die Zahl der Arbeitslosen von 7,31 auf 11,81 Proz. gestiegen, gegen den Oktober 1914 dagegen von 15,11 auf 11,81 Proz., also um 4,3 Proz. gesunken.

### Blasewitz.

Aus dem Sammelkasten der Elbgaupresse haben wir heute 230 Zigarren und 500 Zigaretten je zur Hälfte an das Rathaus und an das Bootshaus zur Verteilung an die an beiden Plätzen untergebrachten verwundeten Krieger abgeliefert. In diesem Sammelergebnis mit einbegriffen sind die Zigarren, welche wir für die in dem Kasten vorgefundenen Geldbeträge gekauft haben. Dem Bedürfnis nach etwas „Rauchbarem“ in den Lazaretten möchten wir gern in stärkerer Weise abhelfen, aber leider be-

teiligt sich das Publikum an der eingeleiteten Sammlung (der Sammelkasten hängt an der Türe Tolkewitzerstr. 4) noch nicht mit der gewünschten Lebhaftigkeit. Vielleicht genügen diese Zeilen, um größere Begehrigkeit des alltäglich vor unseren Depeschen-Aushängen weilenden Publikums und sonstiger Passanten hervorzurufen.

Die Weihnachtsammlung des Gemeinderates und Kirchenvorstandes für unsere Krieger hat rund 2500 Mark in bar und Sachenspenden mindestens in gleichem Werte ergeben. Durch dieses hoch erfreuliche Ergebnis konnten bis jetzt 250 Kisten und Pakete zum Abgang gebracht werden. Den edlen Gebern sei herzlich gedankt.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde Herr Willy Hielscher im Fußartillerie-Reg. Nr. 19, Sohn des Delikatessenhändlers Wilh. Hielscher in Blasewitz.

### Loschwitz.

Postalisches. Nächsten Sonntag, 20. Dezember, sind die Postschalter wie folgt geöffnet: 8—9 Uhr, 11 bis 12 Uhr vorm. und 2—7 Uhr nachm. Nachmittags jedoch nur für Pakete.

Kriegsbandacht. Die Donnerstag, 17. Dez., abends 7 Uhr in unserer Kirche stattfindende musikalische Kriegsbandacht wird aus Solofängern (Fräulein Thea Wehrle, Konzertsängerin aus Dresden), Violinvortragern (Fräulein Roswald aus Blasewitz) und Chorfängern bestehen.

Totenfeier für unsere Krieger. Der Kirchenvorstand hat beschlossen, von jetzt an zu Ehren der Gemeindeglieder, die etwa noch im gegenwärtigen Kriege den Tod fürs Vaterland erleiden, an dem Sonntage, an dem ihr Tod der Gemeinde im Gotteshause vermeldet wird, nach der Predigt einen Lieberbers singen und einen Kranz am Altar niederlegen zu lassen. Es ist nun zu wünschen, daß die Angehörigen der gefallenen Soldaten das Pfarramt sofort von ihrem Tode in Kenntnis setzen und sich dann am Sonntag im Hauptgottesdienst einfinden, um Zeugen und Teilnehmer dieser schönen und frommen Feier für ihre lieben Toten zu werden.

Der Gastwirtschaftsverein für Loschwitz und Umg. hält Montag, 21. Dez., nachm. 4 Uhr im Johannisbad zu Blasewitz Monats-Versammlung ab. Da in derselben u. a. auch Aufklärung gegeben werden soll über Maßnahmen gegenüber der derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnisse, so wird auf zahlreichen Besuch gerechnet.

### Weißer Hirsch.

Mietseignungsamt. Der hier bestehende Hilfsauschuss zur Linderung der Kriegsnot richtet ein Mietseignungsamt für bestehende Differenzen zwischen Hausbesitzern und Mietern in der gegenwärtigen Kriegszeit ein. Herr Kgl. Friedensrichter Großer hat dieses Amt übernommen und werden Hausbesitzer sowohl als auch Mieter, gleichviel ob eine oder die andere Partei im Kriegsdienste steht oder nicht, ersucht, sich zwecks Herbeiführung einer Einigung in event. bestehenden Zahlungsschwierigkeiten an Herrn Friedensrichter Großer, Pauerstr. 21, 2, zu wenden.

Kriegsbesetzung. Donnerstag, 17. Dez., abends halb 8 Uhr wird in unserer Kirche wieder Kriegsbesetzung mit Abendmahlsfeier abgehalten.

### Plauenscher Grund.

Weihnachtsspitze für die Verwundeten. In den Lazaretten zu Deuben und Saalhausen, sowie in den Genesungsheimen zu Döhlen und Hinteragerdorf befinden sich zurzeit ungefähr 250 Verwundete in Pflege. Ihnen, die sich fern von ihrer Heimat und ihren Lieben aufhalten müssen, eine Weihnachtsfreude zu bereiten, ist Pflicht und Herzensbedürfnis. Der Albert-Zweigverein im Plauenschen Grunde bittet deshalb um Geldspenden zum Ankauf von Weihnachtsgaben, die den tapferen Kriegern in einer Weihnachtsbescherung zukommen sollen.

### Deuben.

Die Einverleibung von Niederhäslich findet voraussichtlich am 1. Januar 1915 statt, da bis dahin die behördliche Genehmigung zu erwarten ist.

Zur Linderung des Notstandes wurden seitens der Gemeinde 50 Fentner Reis angekauft, der zum Wiederverkauf unter günstigen Bedingungen an Geschäftsleute abgegeben werden soll.

## Kunst und Wissenschaft.

Das Kgl. Konservatorium veranstaltet Freitag, 18. Dezember d. J., abends halb 8 Uhr, im Anstaltsaal eine Musik-Aufführung vor dem Patronatverein.

Mitteilung des Residenztheaters. Wegen fortgeschrittenen Krankheit des Herrn Alfred Doerner kann am Donnerstag abends 8 Uhr nicht die Operette „Die Förster-Christl“ gegeben werden, dafür gelangt zu ermäßigten Preisen die Gesangsposse „Wie einst im Mai“ zur Aufführung. Bereits gelöste Karten werden an der Kasse zurückgenommen.

Volkswohl-Theater, Ostallee. Donnerstag, 17. Dez. abends 8 1/4 Uhr: „Der Verschwendler“, Märchen mit Gesang und Musik von F. Raimund. Eintrittskarten sind wochentags in der Geschäftsstelle des Vereins Volkswohl, Baijenshausstraße 27, 1., und abends an der Kasse zu haben.

Leubnitz-Neuostra.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Sohn des Herrn Landgendarmen Paul Diener, Fritz Diener von der 11. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 241.

Kleinschadowitz.

Als Waisenrat wurde Herr Privatrat Friedrich Reichel und als dessen Stellvertreter Herr Kaufmann Thurn wiedergewählt.

Friedersdorf.

Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Rindviehbestande des Gutsbesizers Eisold hier ausgebrochen.

Wachau.

Die Maul- und Klauenseuche ist unter den Kindern des Gutsbesizers B. Eilze in Wachau Nr. 77 ausgebrochen.

Röhschenbroda.

Eine Kriegskredit- und Gewerbank wurde hier ins Leben gerufen, die den kleinen Gewerbetreibenden mit Darlehen zu 5 1/2 Prozent auszuweisen soll. Das notwendige Kapital soll vom Gemeinderate beschafft werden, der 50 000 M. zur Verfügung stellen will. Zu diesem Zwecke sollen Wertpapiere in entsprechender Höhe lombardiert werden. Hierzu ist jedoch noch die Zustimmung des Ministeriums des Innern notwendig.

Wilsdruff.

Verleihung. Dem städtischen Branddirektor Schlossermeister Theodor Geißler und dem stellvertretenden Feuerwehrhauptmann Webermeister Theodor Wehnert wurde in Anerkennung langjähriger treuer Dienste das Allgemeine Feuerwehr-Ehrenzeichen verliehen.

Schandau. Hier trafen die Gildampfer „Donau“ und „Sfer“, von Hamburg kommend, ein; sie hatten 10 100 Saß Kaffee an Bord, die hier in einen großen Deckkahn übergenommen wurden. Seit Beginn des Krieges ist dies die 3. für die österreichische Militärbehörde bestimmte Kaffeeladung, die hier durchgeht. Ein weiterer Kaffee-transport von Hamburg, aus ist bereits unterwegs.

Langburkersdorf b. Neustadt. Eine vom Gemeindevorstand veranstaltete Sammlung von Goldgeld erbrachte den Betrag von 5000 M.

Hohenstein-Ernstthal. Die hiesige Webindustrie hat große Aufträge für Heereslieferung erhalten, so daß eine Anzahl Betriebe Tag- und Nachtschichten, andere wieder Ueberstundenarbeit einführen. Angesertigt werden hauptsächlich Schlafdecken, Fußtücher und Zeltplanen. Nur die Hausweber (Heimarbeiter) haben sehr wenig Beschäftigung.

Johanngeorgenstadt. Wegen Mangel an Wolle mußte im nahen Neudel die bedeutende Spinnerei der Firma Lahnjen in Telmenhorst (Oldenburg) etwa 600 Arbeiter entlassen.

Wöchnerinnen-Unterstützung.

Der Bundesrat hat auf Grund von § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) angeordnet, daß Wöchnerinnen während der Dauer des gegenwärtigen Krieges aus Mitteln des Reichs eine Wochenhilfe gewährt wird, wenn ihre Ehemänner 1. in diesem Kriege dem Deutschen Reich oder der österreichisch-ungarischen Monarchie Kriegsdienst, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten oder an deren Weiterleistung oder an der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit durch Tod, Verwundung, Erkrankung oder Gefangennahme verhindert sind und 2. vor Eintritt

in diese Dienste auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder bei einer knappschaftlichen Krankenkasse in den vorangegangenen zwölf Monaten mindestens sechsundzwanzig Wochen oder unmittelbar vorher mindestens sechs Wochen gegen Krankheit versichert waren.

Die Wochenhilfe wird durch die Orts-, Land-, Betriebs-, Innungs-, Krankenkasse, knappschaftliche Krankenkasse oder Ersatzkasse geleistet, welcher der Ehemann angehört oder zuletzt angehört hat. Ist die Wöchnerin selbst bei einer anderen Kasse der bezeichneten Art versichert, so leistet diese die Wochenhilfe; sie hat davon der Kasse des Ehemanns sofort nach Beginn der Unterstützung Mitteilung zu machen.

Als Wochenhilfe wird gewährt 1. ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von fünfundsiebzig Mark, 2. ein Wochengeld von einer Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, für acht Wochen, von denen mindestens sechs in die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen, 3. eine Beihilfe bis zum Betrage von zehn Mark für Hebammendienste und ärztliche Behandlung, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden, 4. für Wöchnerinnen, solange sie ihre Neugeborenen stillen ein Stillgeld in Höhe von einer halben Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft.

Die Vorstände der Kassen können statt der baren Beihilfen zu den Entbindungskosten sowie für Hebammendienste und ärztliche Behandlung bei Schwangerschaftsbeschwerden freie Behandlung durch Hebamme und Arzt, sowie die erforderliche Arznei bei der Niederkunft und bei Schwangerschaftsbeschwerden gewähren.

Bei Wöchnerinnen, denen die Kasse diese Behandlung bei der Niederkunft und bei Schwangerschaftsbeschwerden schon auf Grund ihrer Satzung als Mehrleistung nach der Reichsversicherungsordnung zu gewähren hat, bewendet es dabei in allen Fällen.

Aus der 77 Sächsl. Verlustliste.

Bermittelt und Tote.

- Regiere Dresden, Tippoldswalde, Reichen und Pirna. Grenadier-Regiment Nr. 100. Präuer, Georg, Dresden, bisher verm., ist gef. 3. Infanterie-Regiment Nr. 102, Zittau. Beyer, Max, Arumbornsdorf, gef. 5. Infanterie-Regiment Nr. 104, Chemnitz. Tammig, Herm. Rich., Dresden-Pieschen, verm. — Hchohe, Reinh., Johannes, Soldat, Klingenberg, Dresden-A. 2. Jäger-Bataillon Nr. 13, Dresden. Franke, Joh., San. - Oberjäger, Dresden, gef. — Weigel, Hellmuth, Jr., Dresden, gef. — Freund, Johannes Richard, Jäger, Dresden, bisher schwer verletzt, im Lazarett Lille gestorben. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 25. Karich, Erich Alfred, Jäger, Lohmen, Pirna, gefangen. 1. Pionier-Bataillon Nr. 12, Pirna. Schumpel, Max Hellmuth, Pionier d. R., Nobischak, Dresden, bisher schwer verletzt, im Feldlazarett gest. Sächsische Staatsangehörige in außer-sächsischen Truppenteilen. Freuß. Reserve-Gras-Regiment Nr. 4. Gesse, Eri, Wehrm., 11. Komp., Sebnitz, Pirna, gef. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36, Altenburg. Köchig, Max, Dresden — gefallen. Infanterie-Regiment Nr. 72, Torgau. Giesel, Max, Dresden-Pieschen, gef.

- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 73, Hannover. Andra, Fridolin, Dresden, gef. Infanterie-Regiment Nr. 111, Raftatt. Heilamp, Heinrich, Dresden, bish. verw., gest. Laz. Meh. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6. Ulrich, Albin, Unteroffiz., Böhlaus, Dresden-R., gef. Infanterie-Regiment Nr. 17, Würdingen. Roche, Otto, Gefr., Deuben, Dresden-A., bisher verwundet, gestorben. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19, Hirschberg. Grüttnert, Erich Hauptmann, Dresden, gef. Infanterie-Regiment Nr. 30, Saarlouis. Reich, Otto, Dresden-A., gef. Grenadier-Regiment Nr. 110, Mannheim, Seidelberg. Beck, Georg, Vizelfeldwebel, Dresden — verm. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 224, Weimar. Leipert, Albin, Dresden, verm.

Marktpreise.

Wahweiner Produktendörfer am 15. Dez. 1914. Wetter: Veränderlich. Stimmung: Geschäftlos. Weizen 74-78 kg 1000 Kilo 260 M. — Pf. b. 265 M. — Pf. 85 Kilo 21 M. 50 Pf. b. 22 M. 50 Pf. (Gef. Höchstpr.). do. 1000 Kilo — M. — Pf. bis — M. — Pf. 85 Kilo — M. — Pf. bis — M. — Pf. Roggen 67-70 kg 1000 Kilo — M. — Pf. bis 220 M. — Pf. 80 Kilo 17 M. — Pf. b. 17 M. 60 Pf. (Gef. Höchstpr.). do. 71-73 kg 1000 Kilo — M. — Pf. b. — M. — Pf. 80 Kilo — M. — Pf. bis — M. — Pf. Gerste, Frau, duffige 68 kg 1000 Kilo — M. — Pf. b. 250 M. — Pf. 70 Kilo — M. — Pf. do. Malt- und Futter, 1000 Kilo — M. — Pf. b. — M. — Pf. 70 Kilo — M. — Pf. do. Malt- und Futter, ausdortige, 1000 Kilo — M. — Pf. bis — M. — Pf. 50 Kilo — M. — Pf. bis — M. — Pf. 50 Kilo 10 M. — Pf. bis 10 M. 30 Pf. (Gef. Höchstpr.). Feuchte Ware unter Foti. Am Markte wurde bezahlt: Fein alt pro 50 Kilo 3 M. 25 Pf. bis 3 M. 75 Pf. Fein, neu pro 50 Kilo 3 M. — Pf. bis 3 M. 50 Pf. Schüttroh, pro 50 Kilo 2 M. — Pf. bis 2 M. 50 Pf. Gebundtroh, pro 50 Kilo 1 M. — Pf. bis 2 M. — Pf. Kartoffeln pro 50 Kilo 3 M. 67 Pf. bis 3 M. 80 Pf. Kartoffeln pr. 50 Kilo — M. — Pf. bis — M. — Pf. Süßbutter, pro Kilo 3 M. 20 Pf. bis 3 M. 32 Pf., Butter, pro Kilo — M. — Pf. bis — M. — Pf. Eier, pro Schod 6 M. 90 Pf. bis 7 M. 20 Pf. Ferkel, pro Stüd — M. — Pf. bis — M. — Pf.

Uhren Goldwaren Stry DRESDEN Moritzstr. 10 Ecke König Joh Str. Reelle Garantie

A. Richter Pianinos. Dresden, Gr. Brüdergasse 5, zunächst Schloßstraße empfiehlt zum Weihnachtsfeste und für unsere Truppen ins Feld Arrac, Rum, Cognac, Punsch-Essenzen, sowie die vorzähl. Tafelkölle.

Am Strande des Lebens

Erzählung von Annemarie von Nathusius. (Nachdruck verboten.) Lebenswürdig reichte sie ihr gelbes, ringeliges Händchen zum Kusse, und sah mit ihren herrlichen schwarzen Augen auf die Geschwister, aber mit einem so abwesenden Ausdruck ihres stillen, verrungenen Gesichtes, daß es fraglich blieb, ob sie die beiden erkannte. Nanettchen trug Schokolade auf, und die Lante entschuldigte sich, daß kein Diener aufwarte, sie habe den ihren ganz plötzlich entlassen müssen. Dies sagte das alte Fräulein bei jedem Besuch, und jedesmal schnitt es Hella ins Herz, während die anderen sich darüber vergnügten. Dann sprach sie vom Hof; erinnerte sich der Zeiten, wie sie noch als schönes Hoffräulein gegläntzt hatte: Und der Herrsg sagte immer: „Notre belle Wusterode nous charme toujours.“ Dabei lächelte sie und bewegte den Fächer leise hin und her. Und dann mußte Nanettchen die Postkartenalbumsammlung bringen, und Hella bewunderte wohl zum zwanzigsten Male Madame la princesse Marguerite, la belle Armin und viele andere Damen vergangener Zeiten, die alle einmal Menuett getanzt und ihre langen Korsettchen niedlich kokett über die entblößten Schultern fallen ließen. Und es duftete so eigentümlich matt und süß nach Lavendel und vertrockneten Rosenblättern, die kleine Bendüle auf dem Marmorkamin tunkte unermüdlich, und die Weißner Porzellanpuppen daneben hoben ihre Köpfe so komisch grazios und lächelten so unwiderstehlich reizend auf die Beschauer hernieder. An der einen Wand hing in Lebensgröße das Bild eines schönen jungen Mannes in Beribertraut mit einem schwärmerischen Gesichtsausdruck und feurigen Augen: Brins Louis. Hella konnte ihn gut, aber heute erst war ihr, als fände sie einen Zusammenhang zwischen dem Jüngling da oben und dem alten Fräulein auf dem Empiresofa, die so trampfhaft bemüht war, in ihrer Umgebung einen Schimmer jener Zeit aufrecht zu halten, in der sie jung und glücklich gewesen.

„Gut mit Anna!“ sagte das Fräulein beim Abschied, „und wie geht es dem kleinen Markus?“ „Sie weiß sich gar nicht mehr zurechtzufinden“, sagte Jöbit, „aber wenn man bedenkt — achtundachtzig! Ja, ja, das macht die gesunde Luft!“ Hella schwieg. Einmal, einmal war auch dort alles heiß und süßmisch und glühend gewesen — einmal — vor hiezig Jahren! mußte sie denken. „Dast du dich mit dem neuen Besuch ein wenig ausgehnt?“ fragte Gräfin Valerie ihren Gemahl vorsichtig und wippte leicht mit der langen Damengerte über die breiten Rücken der dicken Ponys hin, die einen kleinen, zweifelligen Parkwagen zogen. „Ach, Valerie, was heißt ausgehnt? Ich finde diesen jungen Bille ganz passabel; er hat jedenfalls Anpassungsvermögen. Und daß er hier die Wogend nicht mit Fabriken und Sozialismus verderben will, das freut mich aufrichtig. Aber, daß er Hella so scharf aufs Korn nahm, gefiel mir nicht. Ich wünschte, die Verlobung zwischen ihr und Rüdiger wäre perfekt.“ „Aber, Markus, wie das Klingt! Als ob Hella nun den vierzig Millionen blindlings in die Arme taumeln müßte! Ich bitte dich! Hella, unsere süße, natürliche Nimm! Ja, — wenn du von Hulda von Benkow sprächst! Und daß die Verlobung mit Rüdiger noch nicht perfekt ist, das ist im Gegenteil gut. Hella soll sich's überlegen, ob sie Herrin von Dolan-Dachau werden will! Ich liebe Rüdiger wie einen Sohn, aber wenn nichts draus wird —“ „Gib acht — da kommt der Graben — lachte... so!“ unterbrach sie der Graf. „So ist es auch nicht schlimm! Und dann brauchen es auch die vierzig Millionen nicht zu sein.“ „Nein, die bestimmt nicht!“ entschied Graf Markus kurz und energisch. „Dann kann's noch ein anderer werden. Frau Bille — nun ja — das müßte man sich sehr überlegen.“

„Nein, nicht überlegen“, brauste der alte Herr auf, „es ist ganz unmöglich.“ Markus — dein Lon läßt zu wünschen übrig“, wies ihn die Gräfin kühl zurecht. Da huschte eine Aide mit ihrem Rißchen über den Weg, und die Aufmerksamkeit der Gatten wurde dem Jagdsport zugewandt. Der Hof steht in der Niederauer Schonung, wir sind gleich dort“, klappterte der Graf, „fahr mal Schritt.“ Der Wagen fuhr langsam an einer Lichtung vorüber. Aufgelockert schaute den Weg ein und verbrg ihn den Blicken des ruhig drüben am Waldbrand stehenden Wildes. Der Graf holte sein Glas hervor und müsterte die roten Punkte in der grünen Wiese. „Wenn das Bieft nur mal den Kopf heben wollte“, murmelte er leise. „Jetzt — aba —“ und in größter Aufregung: „Valerie, das ist der starke Hof. Bleib hier, ich pilch mich um die Lammern herum langsam an.“ Der Wagen hielt, und behutsum kletterte der aufgeregte Weidmann heraus: „Gib mir die Büsche — danke!“ Er schritt in seiner grünen Joppe langsam, behutsum vorwärts. „Weidmanns Heil!“ rief die Gräfin ihm nach. „Weidmanns Dank!“ klang es gedämpft zurück. Die Gräfin sah gespannt nach dem Bild hinüber. Auch sie hatte das Jagdsieber gepackt. Der Wald rauschte leise, hier und da knackte ein Vogel in den Zweigen, ein Specht hämmerte eönig im Dickicht, und irgendwo aus der Ferne klang Hundegebell herüber. Es war, als lauschte die Natur in tiefem Schweigen mit, als hielt sie den Atem an, um — den erlösenden Schuß zu hören. Wohl eine Viertelstunde war versunken, da fuhren die Ponys in den Bügeln auf und brachen ein paar Schritte aus; erschreckend laut hatte der Knall die Stille zerrissen und klang nur langsam aus dem Walde zurück. Und bald darauf erfolte des Grafen Stimme: „Blattschuß! Er lag im Feuer! Komm!“ Das Gefährt setzte sich in raschen Trab. (Fortsetzung folgt.)

Die Schirmblende besteht aus einem 22 Zentimeter breiten, nach unten schmaler werdenden und 80 Zentimeter langen Stoffstück, das mit gleichem Futter ausgefüttert wird. Dann wird ein 40 Zentimeter breites Stoffstück, in zwei je 10 Zentimeter breite Hohlkästen geschneidelt, aufgenäht. Die beiden Hohlkästen werden nach unten herab angehängt, daß nur die unteren Enden der Schirmblende hindurch geschickt werden können. Die Stützvorrichtung wird mit Schispart Nr. 16 hergestellt und besteht aus schwarzen Stiefelklettchen, gleichfarbig plattingelackten Halbmondformen, und Tupfen.

— 60 —

**Wirkerei Nachschläge.**

**Wirkung zum Auffrischen von Ölgemälden.**  
1/4 Liter Branntwein, ein Eimer und drei Gramm pulverisierten Sandpapier rührt man und wäscht man gut durcheinander und bestreicht hiermit ein feines Schwammes mit dieser Flüssigkeit das Gemälde, das vorher mit einem anderen Schwamm und frischem Wasser gereinigt worden ist. Dieses Verfahren kann ohne Nachteil für die Bilder oftmals angewendet werden und verhindert das Abblättern der Farben.

**Sprünge in aufgehängten Öfen.** Um solche Sprünge zu verhüten, lasse man gute Holzstücke durch ein feines Sieb gehen und mische zu derselben das gleiche Gewicht fein pulverisiertem Ton nebst etwas Kochsalz. Diese Mischung wird abgedampft mit Wasser angefeuchtet, so daß ein fester Teig gebildet wird, mit welchem man den Sprung gut verstreicht. Dieser Kitt blättert nicht ab und bricht nicht entzwei, vielmehr wird er durch Verfügen sehr hart. Beim Bestreichen muß das Eisen kalt oder doch nur lauwarm sein.

**Halbbarer Kalkfarbenanstrich.** Ein halbbarer Kalkfarbenanstrich für äußere Giebelwände ist mittels Sulfat von Eisenmittel (Feilsulfat) und dunklem Limbus zum Kalk herzustellen. Beim Aufstreichen der Farbe erscheint diese zu grün, erhält aber nach dem Trocknen durch das Oxidieren des Eisensulfates einen schönen grauen Ton. Es kann auch etwas Frankfurter Schwarz zugefügt werden. Das Streifigwerden der Farbe ist größtenteils dem Feinsein nicht geschlammter bzw. nicht fein gemahlener Farben zuzuschreiben, wie auch manchmal dem Umstande, daß der gelbste Kalk feinst ist, der dann gelblich werden muß. Ein weiterer Fall des Streifigwerdens kann infolge von Risse eintreten.

— 60 —

**Handtaschen in neuer Form.**

Die erste Tasche besteht aus dunkelvioletttem Samt, sie ist 23 zu 25 1/2 Zentimeter groß. Die Vorderseite schmückt ein Streifen in Watt- und Besäuberel. Zu der Wattierte wird braunfarbene Seide verwendet, während die Vorder- und Rückseite mit dunkelviolett gemalt werden. Für die Bekleidung der Innenfläche verwendet man halboleette Seide. Der Schnabelbügel besteht aus Bronze. Die zweite Tasche zeigt eine Bronzenadeln- oder Abendtasche, die es ermöglicht, auch einen Hüter unterzubringen. Der untere Teil besteht aus schieferblauem Samt, sowie der vier Zentimeter breite und 27 Zentimeter lange Träger. Der obere Teil aus Seide in hellerem Schieferblau. Die Tasche wird



aus Seide in hellerem Schieferblau. Die Tasche wird

20 Zentimeter Breite zu 40 Zentimeter Länge. Diese schieferblaue undliche Seide bestreicht die Innenfläche. Die Vorderseite wird mit schwarzen und mittelvioletten Perlen ausgefüllt.

**Vob einer deutschen Hausfrau.**

Ulrich v. Schwerin, im 16. Jahrhundert Großhofmeister mehrere unruhigen sommerlichen Jahren, führte auf dem Wege seiner Ämtern an Stelle der alten Geringe Spantkorn einen herrlichen Detrench mit hohen Wänden und Mauern, mit feinen Türmen und breiten Wassergräben auf, einen Bau, der noch im Dreißigjährigen Kriege dem Kaiserlichen trohen konnte. Heute liegt die Burg im Trümmern, aber kräftlich erhalten zeigen die Ruinen über dem alten Portale noch ein umfangreiches Relief, darstellend den Herrn Ulrich v. Schwerin in der Rüstung seiner Zeit und seine Gemahlin Anna, geborene v. Krumin. Neben den beiden aufrechtstehenden Steinfiguren stehen zwei Wappen und Inschriften, von welchen letztere besonders die auf die Gattin bezügliche von Interesse ist. Wenn sie auch anscheinend ein Selbstbild enthält, so ist doch dieses Bild jedenfalls auf Rechnung des lebenden Gemähten zu setzen, der in den dreißigjährigen Jahren nicht unblutiglos das Lob einer deutschen Hausfrau verdient. Die Inschrift lautet:

„In Ehren steht ein Mann,  
Was ihm gefiel sich ich gern an;  
Dorum seine Ruh nam ich mich  
Weil schwerlich kann ertragen ich.  
Die ganz Haushaltung in dem Gut  
Mit großer Sorge auf mich lud,  
Und half als ich mit regem Fleiß,  
Daß dich Herrt gemas seinen Fleiß.  
Der Herrmann seinen Fleiß enting,  
Der nicht durch meine Hände ging,  
Verlorst sie auch mit Speiß und Trand,  
Dafür sei Gott Lob Ehr und Dand!  
Und alles auch verziehen thut,  
Daß Reiner sich zu besorgen thut!“

□□□

**Für die Küche.**

**Hühnerbraten.** 500 Gramm Küchene, feinzerhackt, 250 Gramm gebrüht, fein geriebenes Brot, 500 Gramm Zucker, vier ganze Eier, ein wenig Salz, nur wenig Mehl, Eier und Zucker 1/2 Stunde gut gerührt, dann alles zusammen gut durcheinander gearbeitet, fingerdick ausgelegt, mit einem Gläschen kleine Kuchen ausgebacken, bei mäßiger Hitze gut gebacken, so daß sie oben etwas Farbe nehmen, im Sirup aber nur gut durchgetrocknet werden.

**Gebrühtes Kalbsbraten.** Das Kalbsbraten wird ausgehüllt und mit einer Porze gefüllt, die man aus gehacktem Kalb- und Schweinefleisch, vermehrt mit gehackten Zwiebeln und etwas geriebenem Weißbrot hergestellt hat. Dann bräunt man einen Eßlöffel Mehl in etwas Butter und läßt nur im zarten Schreien geschichtene Zwiebeln dazu, läßt hierauf das Braten weich dünsten und schließlich eventuell noch die durch ein Sieb gedrückte Sauce mit etwas Weißbrot.

**Donigsuchen.** 4 ganze Eier, 1 Eßlöffel, 500 Gramm gelobener Zucker, 4 Gramm gelobener Zimt, 2 Gramm Nelkenzucker, 100 Gramm Honig und 1 Messerspitze Natron rührt man eine halbe Stunde, dann gibt man 100 Gramm Mehl zu, rührt den Teig aus, läßt Formen aus und löst hierüber Kuchl liegen. Am folgenden Tag werden die Kuchen gebacken. Große Formen eignen sich besser zum Ausstreichen für diesen Teig, man kann auch recht gut nur ein Glas nehmen.

**Sandfuchen.** 250 Gramm Zucker werden mit 150 Gramm Butter gut gerührt, dann gibt man 5 Eigelb, 250 Gramm Reis- oder Kartoffelmehl und 1 Eßlöffel Backpulver zu, rührt den Teig bis 5 Eier darunter und füllt in die gebackene Form. Der Kuchen darf nicht zu heiß gebacken werden. Sobald er aus dem Ofen kommt, bestreicht man ihn noch dem Stücken mit Gelee und gibt eine Handvoll dazu. Zutaten: 100 Gramm Staubzucker, 1 Eßlöffel Butter, 1 Messerspitze Backpulver.

# Heim- und Kindergarten

Nr. 22. Donnerstag, den 17. Dezember. 1914.

## für die Jugend.

### Der Brief an den Weihnachtmann.

Von Hans Jung. (Nachdruck verboten.)

„Mich friert so, Heim“, sagte das kleine Mädchen, und knippte von einem Fuß auf den anderen, „sind wir noch nicht bald fertig?“ — „Heil wickelte sie die biden, blauroten Händchen in das grobe Wolle, schob das Köckchen auf das Brett, welches als Verkaufstisch diente, und sah demüßig zu dem Bruder empor, der da oben lag und einen herrlichen, bunten Lampenmantel aus- und niederlassen ließ.“

„Nur zehn Pfennig, liebe Dame; nur zehn Pfennig der letzte, der allerletzte; Herr, bitte, nehmen Sie ihn mit!“ tief er immer wieder mit seiner dünnen, hellen Knabenstimme, und knippte wieder er der kleinen Schwester tröstend zu: „Gleich, Trudel, bloß noch der letzte!“

„Dein halbes Hühn“, noch fünf Pfennig, dann war auch der letzte von dem Dugend Lampenmanteln verkauft, mit dem er heut früh auf den Markt geschickt worden war. Knoll, sein pfenniger flapperter in seiner Tasche; nun würde die alte Ruhme Gassen, bei welcher er jetzt mit der Trudel wohnte, doch gewiß auch mal ein vergnügtes Gesicht machen. Ob wohl gar in der früheren Kellerwohnung einmal ein Christkindchen kommen würde? Heim hatte nicht gemerkt, die Ruhme danach zu fragen. Sie warnte und schalt immer so viel, daß die Stadt nur ein ganz Markt solle für die Kinder, und wie lange sie die Vorfahrt noch haben sollte? Dabei war sie gerade keine böse Frau, nur vergnügt und verärgert durch des Lebens Mühsal.

„Deut waren Heim und Trudel vergnügt, trotz Mühe und Hunger. Wie auf doch alle Leute waren! Das machte die Heilfreude. Die alte Knechtin nebenan winkte ihnen schon mit der heißen, braunen Kaffeeanne, und als Heim die mitgegebenen diese Brotstücke hervorholte, suchte sie für ihn und Trudel sogar Butter darauf und legte zwei große Äpfel daneben. Oel, das schmeckte nach gelauer Arbeit! Die Hinterkante knabte vom blauen Himmel nieder und tat heimgut, als ob sie wärmen wollte; das Gedulge der Verkäufer und Kaufenden auf dem Weihnachtsmarkt sah sich so lustig an, und Trudel hob das neugierige Köckchen verlangend auf jeden Verkaufstisch, um wenigstens den süßen Duft der bunten bestreuten Konigfuchen und guckerbelegten Weihnachtsstollen zu genießen. Weiter mochte sie nichts zu wünschen.“

„Wählich suchte sie den Bruder am Armel. „Heim, hast du auch den Brief für den Weihnachtmann?“ fragte sie mit wachem großen Augen.“

„Natürlich, Trudel; kann, wir wollen ihn reich hinstrecken; es ist ja noch früh am Nachmittag.“ Er seufzte ein bisschen, der tapfere, kleine Kerl.“

Wink knippte die kleine Blume neben dem Bruder her; schon waren sie in der Vorstadt angelangt, wo der Schnee noch weiß auf Straßen und Wegen lag und so hüßlich unter den feinen Kindertritten knirschte. Ganz draußen, schon ein bisschen im Felde, stand da ein kleines Haus, von einem Gärthchen umgeben. Der Baum war an mehreren Stellen niedergebrosen, der Gartenweg durch hobel, d'Artes Unkraut verweert. Die Kleinen stiegen über Schattbänken, erstarrten Rohlkäulen und überdeckte Steine hinweg bis zu dem niedrigen Fenster. Eine Scheibe war zerbrochen, und durch die Ritze kälten die schne-

füchtigen Kinderaugen wie gelannt in das Innere der ärmlichen Stube. Erst langsam gewöhnte sich der Blick an das dort drinnen herrschende Dämmerlicht. Da stand noch der einfache Hausrost — der große, leberbegogene Sehsuhl, in dem die kranke Mutter so oft gelegen — in der Ecke hing Humm bis laut so lebendig, immer schwarrende Wanduhr, die der Vater noch selbst gemacht hatte. An dem großen Tisch saßen sie alle miteinander jeden Tag um die Suppenkessel gelesen — wie lustige Götter hatte der Vater immer getrieben! — ach, und da im Winkel neben dem Müttlich der Mutter lag in der umgehüllten Hüßchen, arbeitete, nur schwer zu erkennen, ein Hundenbüdel, Trudels vergessenes Püppchen.“

Die Tränen rollten der Kleinen plötzlich aus den Augen. „Heim, Gretchen will ich haben — und Mutter soll wiederkommen — und Vater — und wir wollen wieder in unserm Haus wohnen!“ Und laut aufschluchsend rannte sie nach der verschlossenen Haustür, trommelte mit beiden Händchen daran und rief lebendig: „Mutter, Mutter, aufmachen!“ — Aber Humm und Will blieb alles. Inzwischen war die Dämmerung tiefer herabgesunken, und in der vereinsamten Wohnung war es schon ganz dunkel geworden.“

„Heim halbe Will, mit ausenden Rippen, dabei geblunden. Dann nahm er sein Schwefelchen an der Hand und trockenheit lacht die Tränen von dem heilgeweihten Kindergesicht.“

„Kommt, Trudel, weine nicht mehr! Vater ist im Himmel beim lieben Gott und schick uns gewiß das Christkindchen oder den Weihnachtmann, und der macht auch unsere Mutter wieder gesund, und wir ziehen wieder in unser Haus. Dorum habe ich in den Brief an den Weihnachtmann geschrieben, damit er weiß, wo wir jetzt wohnen!“ Dabei sog Heim ein, zusammengepreßtes Papier aus seiner Tasche, legte es auf das Feuerbügel und beschwerte es sorglich mit ein paar Stöckchen, während Trudel, ganz getrübt, neugierig zusehete und nur ab und zu noch einmal kurz aufblinzelte.“

Dann schritten sie die beiden Kleinen bei den Händen, flüsternd wieder durch die Knechtin und waren nach einem letzten lehrnützigen Blick auf das Häuschen, aus dem das Glück weggezogen war.“

Nach Schritten sie nun der Stadt wieder zu. Rotglühend verstand der Sonnenball hinter dem nebligen Horizont. Da kam ihnen ein Mann entgegen, dessen Gesicht sich an dem gelblichenden Himmel klar abzeichnete. Auf dem Rücken einen welligen Kasten, in der Hand einen hohen Stab, so schritt der Wanderer eilig dahin. Trudel wartete nach einem raschen Blick auf den langen, mit glühendem Reis verführerten Bart und sagte dann mit trockenem Köckchen halblaut: „Heim, der Weihnachtmann! Gewiß hat er uns schon vorher am Haus gelassen.“ Heim nickte bloß; ihm war der Schreck in die Glieder gefahren; er sog Humm seine Mühe, während Trudel ganz zutraulich rief: „Guten Tag, lieber Weihnachtmann, wir haben dir dort einen Brief ins Fenster gelegt!“ — Der Mann hielt an. „Gut Na, wenn ich einmal der Weihnachtmann bin, muß ich es auch beweisen. Kommt mal her, ihr kleine Geistes!“ Und dann sog er aus der Tasche ein väterchen Donigsuchen und reichte es ihnen mit der Frage: „Wo wohnt ihr denn?“

Nun nahm Heim das Wort: „Eigentlich wohnen wir in dem Haus dahinter; aber jetzt, weil Mutter im Krankenhaus liegt, wohnen wir Krumme Gasse 6 im Keller; das steht oben in dem Brief, Herr Weihnachtmann.“

„Edeln, mein Junge, will leben, es ich hinstrecken

Verf. und Verlag: Ribbau-Wald-Verlag und Verlagsanstalt, Hermann Weyer & Co., Dresden-Altstadt, Neumannsches Str. 6, Danzig, Preußen.

kann. Aber nun macht, daß sie schnell nach Hause kommt, es wird dunkel! Nach ein Stück, ein verlegenes Gräber der Reiben, und sie eilt gehobelt weiter.

Etwas und selbstig schaute ihnen der Mann nach. Wer mochten diese armen Kinder wohl sein, die das öde dunkle Haus aufsuchten, wie verzirrte Vögel, die noch immer um ihr gestöhntes Nest schwirren? Jedenfalls mochte er sie wiederfinden. Was sie wohl für einen Brief meinten? Nichts, da schimmerte das Papier auf dem Herdstein des verlassen Hauses — zugleich aber fiel der Blick auch auf ein Schild neben der Tür, und beim Schrein eines nach entzündeten Streichholzes las der Wanderer mit stoffendem Atem: Luise Wohlhauer, Heimmädchen, Rannte es denn kein? Das war ja der Name, den er zu suchen ging — der Name seiner einzigen Schwester, die er in beglücktem Wohlstand, an Seite der einmal seinen Namen, vor drei Jahren verlassen hatte, um im fernen Afrika sein Glück als Farmer zu versuchen.

Eine Stunde später lag er am Bett einer selig lächelnden, blaffen Frau, die immer wieder die Hand des geliebten Bruders streichelte und der ihr nun erzählte, daß er sie samt den Kindern mitnehmen wollte in seine neue Heimat im fernen Deutsch-Ostafrika. Sie würde sich bald erholen haben, und dann zum Frühjahr könne sie, meinte der Arzt, ohne Schaden die Reise antreten.

Unter dem Strahl des neugekrachten Glüdes erhob sich die Mutter rascher als gedacht, und als im Garten des Hauses die ersten Reichen dufteten, trat die Familie nach mehrtägigem Warten von der lieben alten Heimstätte die Reise nach dem fernen Afrika an.

### Christkind im Walde.

Von Karoline Bar.

(Nachdruck verboten.)

Durch die Dämmerung riefen die Gloden in mein Zimmer: „Morgen ist Weihnachten! Morgen ist Weihnachten!“

Den ganzen Tag hatte ich gefiebt und geschneit und gebahelt; sorglich hatte ich sogar meine Tür zugeschlossen und auf kein Klopfen aufmerksam; aber nun war ich auch glücklich fertig. Stolz und vergnügt packte ich meine Räumchen in die Kommode und zog den Schlüssel ab; jetzt wurde es mit mir einmahl zu eng und zu heiß im Zimmer; ich mußte einen Spaziergang machen in der frischen Winterluft.

Draußen branneten schon die Laternen. Auf den Straßen räumten eifrig viele Menschen an mir vorbei, alle mit Kisten beladen; der Schnee knirschte unter ihren Füßen, und der kalte Ostwind blies ihnen ins Gesicht, daß es ordentlich schneit, aber niemand achtete darauf; haltend drängte sich einer am anderen vorbei, und ich wurde gedrängt und gestos. Nein, das gefiel mir nicht, und ich ging schnell weiter, immer weiter, bis ich die letzten Häuser hinter mir hatte und hinaus kam auf feils Feld.

Hier war's schön! Wie eine schön angebreitete Decke lag weich und weiß der Schnee; hellblau, wie ein Firmament, schaute sich der Himmel darüber, und klar und freundlich funkelteten die goldenen Sternlein. Silberne leuchtete der Mond und zeigte mir den Weg zu dem nahen Walde, wo dunkel und schweigend die hohen Tannen ragten. Da hin ging ich.

Daß ganz dunkel war's schon im Walde; kein Laut war zu hören, nur das Knirschen des Schnees, über den ich ging; kein Mensch war zu sehen, und freundlich und still leuchtete mir der Mond voran und zeigte mir den Weg. Da knachte es neben mir im Gebüsch; die Zweige toben sich auseinander, und ein junges Reihlein schaute heraus; ihm folgte bedächtig die Redmutter. Das Reihlein trat plötzl vor mich; es schmeigte sich an die Mutter und lagte in seiner eignen Sprache — ich verstand es aber sehr gut —: „Oh, wie mich friert, Mütterchen, und

wie hungrig ich bin; ich kann wirklich so nicht ein-schlafen!“ — „Wollen wir noch einmal nachsehen, ob die Försterleute Futter gebracht haben?“ fragte darauf die Mutter. — „Denn morgen war noch nichts da!“ sagte das Reihlein, und geschickt kopfte es neben der Mutter her, die den Weg einschlug, den ich auch ging, und der zu dem einsamen Försterhaus im Walde führte.

„Hier! Hier! Ich gehe auch mit!“ zwitscherte es da aus einem Gebüsch zur Seite heraus, und eine Amsel mit aufgeschlagenem Schnabel flatterte auf den Weg. „Wich friert auch! Die Kleinen haben beinahe den ganzen Tag noch nichts gehabt!“ zwitscherte das Vögelin und schlug mit den Flügeln, um sich zu erwärmen; „Ich fliege mit!“

„Oh, da habe ich ja Gefährlich!“ rief's wieder in einer andern Sprache, die ich aber auch verstand, und ein Vögelin setzte mit einem gewaltigen Sprunge aus dem Gebüsch heraus. „Grade wollte ich noch einmal nach dem Försterhause laufen — das ist ja jetzt eine trostlose Zeit für uns, man muß sich so durchschlagen —“ und mit lauten Schreien lief Reihlein kamp voran; hinterher trotzte das Reihlein mit seiner Mutter, von Wuch auf Wuch zog die Amsel, und ganz zuletzt kam ich. Ich wollte doch gern sehen, ob die Försterleute wohl wirklich an Futter für die Kleinen gedacht hatten.

So waren wir ein Reihlein gegangen. Mit einemmal stand das Vögelin still, das Reihlein hob den Kopf und lautete, und die Amsel hörte auf zu zwitschern. Wie ein wunderliches leines Klingeln kam's von weit her, und zugleich war es, als erballe sich der dunkle Wald; und als ich mich ganz verwundert nach allen Seiten umschaute, bemerkte ich, wie die Büsche ihre Blätter zusammenreisten, daß es ausblies, als bildeten sie einen Dom über eine Ehrenpforte. Ein milder heller Klang fiel über meinen Weg; ganz nahe tönte die süße Musik, und von hinten her kam jemand durch den Laubengang geschritten; ich wagte kaum zu atmen vor Schrecken; daß war ja das Christkind! Nicht an uns vorbei ging das Christkind; als es mich freundlich ansah, fühlte ich es ganz warm werden unter meinem Mantel, grade an der Stelle, wo das Herz ist. Reife trich es mit der Hand über das weiche Fell der Tiere und das Gefieder des Vögelins, und dann schritt es auf das Försterhaus zu, an das wir ganz nahe herangekommen waren. Der alte Förster mit seiner Frau stand gerade vor der Tür, und ich sah, wie das Christkind auf beide einen langen, freundlichen Blick warf; dann ging es weiter.

„Du, Frau, hole doch einmal ordentlich Futter heraus, recht schön, es ist ja Weihnachten; die Tiere werden's schon haben!“ sagte der Förster, und die Frau nickte freundlich.

„Recht schön sollen sie haben — ich mußte eben auch gerade an Weihnachten denken!“ sagte sie und ging hinein. Nach einigen Minuten kam sie wieder mit einem ganzen Krug voll Heu und mit Brot und Äpfeln, die sie streute. Oh, wie sich die Tiere freuten! Ganz ausgedüngert waren sie ja gewesen!

Ich eilte hinter dem Christkind her, so gern hätte ich es noch einmal gesehen; der helle Schein zeigte mir den Weg, den es gegangen, und von fern hörte ich noch leise die Musik. Aber eingeholt habe ich's doch nicht mehr. Ich sah kein weißes Kleid vor mir aufleuchten, als es über das Feld schritt, und dann sah ich nur noch, wie es in einer dunklen Straße der Stadt, wo die armen Menschen wohnen, verschwand.

### Der Weihnachtskoffer.

Ich wohnte auf dem Lande und besaß eine alljährlich eine Reihe Kinder, denen zu Haus kein Weihnachtsbaum brennt. In diesem Kriegsjahre werden es mehr als sonst sein. Da ich nicht über gar zu viel Mittel verfüge und doch all den armen Kindern so gern eine rechte Weihnachtsfreude bereiten möchte, so denke ich schon früh an das nächste Christfest. An jedem stillen Sonntagmorgen (und auf dem Lande hat man viele stille Sonntage), wird zum Nutzen meiner Kinderbesorgung gestrickt und gewebt. Nie arbeite ich Sonntag für mich oder für

meine Familie. Wie viel Strümpfen, Röcken und Jacken werden da fertig, ohne daß man es eigentlich merkt, und wie freut man sich über den ansehnlichen Vorrat, der sich nach und nach ansammelt. Habe ich eine Einladung zu einer Freundin oder in einen bestimmten Familienkreis, so wandert mein Weihnachtsstrickzeug mit, und wie wächst der Strumpf bei frohlichem Gesplaus!

Aus den Wollestricken fertige meine Kinder Hem-mäßen und Schals, und bringen glückselig einen großen Vorrat. Was meine Kinder im Laufe des Jahres erworben oder abgeben, wird sofort wieder in guten Stand gesetzt. Die Röcken werden gewendet, wenn nötig unten mit einem Saum versehen, vielleicht noch mit einem bunten Besatz verziert; die Kleider werden auch immer wieder lächelnd zurecht gemacht, ebenso die Knaben-anzüge. Alles dies ist nur Sonntagsarbeit, denn in der Woche nehmen der große Knabball, die eignen Kinder und auch die gewöhnlichen Besuche meine Zeit vollständig in Anspruch.

Alles Fertige kommt in einen großen Korb, der der jahraus, jahrein zu diesem Zweck in einer Bodenstube steht. Auch Spielzeug sammelt sich im Laufe des Jahres an. Da kommt eine arme Frau aus dem Gebirge, trägt einen schweren Korb mit Waren auf dem Rücken, ein kleines Kind hat sie in die Schürze geklemmt, ein Führer sie an der Hand. Aus Mitleid muß ich ihr etwas abkaufen und wähle einige Schachstein mit hölzernen Büchern und Tieren. Die Frau geht glücklich ab und die Schachstein wandern in den Weihnachtskoffer.

„Heute geht's auf den Jahrmart in den benachbarte Söllchen“, jubeln meine Kinder, und die gute Großmama denkt jedem etwas Geld zu Pfefferkuchen. „Kinder, denkt an unser Weihnachtsfest“, mahne ich, und halt Pfefferkuchen wird Spielzeug gekauft. Die Kinder haben mehr Freude daran, als wenn sie sich Nüssechen gekauft hätten, und der Koffer ist wieder um einige Sachen reicher. So wird „gebannt“ von Groß und Klein, und zu Weihnachten ist eine reichhaltige Bekleidung für und fertig, ohne daß man recht weiß, wie. Einige hübsche hübsche Gegenstände kann man ja noch dazu kaufen; ein Dutzend Apfel und Nüsse und einige Pfefferkuchen vollenden das Ganze.

Ein strahlender Tannenbaum darf nicht fehlen. Auch für seinen Schmuck sind wir schon zeitig bedacht. Mütterchen, es regnet“, rufen die Kinder an manchem kläglichem Tag, unsere Schularbeiten haben wir fertig; wir können nicht hinaus, was sollen wir tun? Schnell wird der Vorrat an buntem Papier hervorgeholt, und unter meiner Anleitung unterhalten sich die Kinder vorzüglich, Papier-wege zu schneiden, Dänen zu kleben, aus weißem Papier schöne Mägen mit Staubbüchsen von Goldpapier zu fertigen; zu den Stielen verwenden wir Draht, der von den Ebonen aufbewahrt aufgehoben wird. So macht auch der Ausguss des Baumes vor dem Fest nicht mehr viel Arbeit und ohne großen Aufwand an Kosten, Zeit und Mühe werden am Geburtstag unseres Heilands viele Kinderherzen glücklich gemacht. Wie freuen uns mit ihnen unter dem strahlenden Baum und haben das frohe Gefühl im Herzen: „Geden ist seliger, denn nehmen.“ G. P.

### Wie ich mich während des Krieges beschäftigte.

Eine Anzeige, in der sich eine Dame, deren Sohn dem Rufe des Königs gefolgt war, an die Nächstenliebe der Menschen wandte, füllte mich, da ich meine Adresse eingeklebt hatte, mit einer älteren, gebildeten Dame zusammen, die aus der namenlosen Einsamkeit ihres Lebens die Hilfe an eine Menschenfreunde richtete: ihr aus herzlichster Nächstenliebe ad und zu vorkommen, oder einen erbaulichen Vortrag zu halten. Zu meiner unrichtigen Freude fiel die Wahl der Dame auf mich.

Ich kam zu ihr; anfangs ab und zu, doch jetzt fast täglich auf mehrere Stunden. Ja, sie verdient volle und warme Teilnahme, die liebe, alte Dame! Ganz allein, fast

plötzlich ohne Sohn bestehend, war sie, im wahren Sinne des Wortes „einsam und verlassen“. Die schwachen Augen erlaubten ihr nicht, sich die langen Tages- und Abendstunden durch Handarbeiten oder Lesen guter Bücher erträglich zu machen. Trostloses Geschick!

Und ich gehe so gern zu ihr! Freilich habe ich den beruhigenden Gedanken: meine Handlungsmethode ist in den Augen der Menschen sowohl, als in meinen eigenen, eine vollständig unegennützig, da die Dame durchaus nicht mit Wohlthätigern gesegnet ist; zweitens empfinde ich, wie viel Licht und Sonnenschein ich in ein sonst dunkles Dasein bringe. Dazu habe ich das beglückende Gefühl: hier bist du nicht ein lieber, angenehmer Gast. Das Willkommen, das dir hier entgegenhört, ist keine Verstellung.

Die Stunden, die ich hier in dem einsamen, doch trauten Heim der Dame verbringe, schenke ich mir zu den liebsten des Tages. Wenn die Dame auch etwas schwer hört, so habe ich mich doch schon gewöhnt, in für sie verständlicher Weise vorzulesen. Das zwischen unterhalten wir uns über etwaige Vorkommnisse des vergangenen Tages und dergleichen. Ein solch einsames Menschenkind interessiert sich für das geringste. Ich suche in dieser traurigen, sorgenerfüllten Zeit durch allerhand brotliche Einsätze meine Liebe, meine Dame zum Lachen zu bringen — und sie kann so lieb und herzlich lachen, daß es eine Freude ist, sie anzusehen!

Welch lieblicher Anteil nimmt sie aber auch an meinen Leiden und Freuden! Alles, was mich glücklich und traurig macht, teilt sie mir mit, wohl wissend, daß sie in tiefer Seele alles mit mir empfindet. Nicht beherrschendes Wort, manns lieber Rat steht aus ihren Lippen, und betraut ich auch einmal das stille Söllchen trüb und traurig, so verleiht sie es doch stets froh und heiter, so gut, wie das Licht geht. Das Bemerklein, einem einsamen Wesen wieder einige liebe Stunden bereitet zu haben, verleiht meine trübe Stimmung und macht schließlich einer wahrhaft glücklichen Frau, wenn das so von Herzen kommende „leben Sie wohl“ oder „auf Wiedersehen“ der lieben Dame mir nachklingt.

Darum, ihr lieben, jungen Schwestern, macht es mir nach! Gewiß kennt eine oder die andere von euch ein so einsames altes Wesen, das euch für täglich eine ihm gewidmete Stunde aus tiefer Seele dankbar wäre. Der Geist der armen Einsamen hat dann etwas, womit er sich beschäftigen kann. O, folgt meinem Rat! Es ist ein so liebliches Gefühl und erhöht auch die Achtung vor euch selbst. Man sieht sich mit ganz anderen Augen an. Bis ich vor kurzem von meiner lieben Dame wieder beitet und glücklich zurückgekehrt war, stellte ich mich vor den Spiegel, sah die junge Dame, die darin stand, mit kritischen Blicken an, machte ihr dann einen tiefen Knig und sagte ädmerhaft: „Ich bin ein wenig mit Jänen zufrieden, mein Fräulein, fahren Sie nur so fort.“ Aber dies Lob wurde die junge Dame im Spiegel ganz rot, und ich wandte mich schnell ab. Doch Scherz bei Seite, meine lieben Schwestern, mir ist es mit meinem angefangenen Liebeswerk heiliger Ernst, und so Geht will, werde ich das Beste zuentwegt fortsetzen. Truch.

### Weißbülle und Schirmstange mit leichter Zielferrel.

Beide Büllen sind aus harten grauen Eichen gefertigt. Die Weißbülle ist 70 Zentimeter breit und 120 Zentimeter lang und innen mit gröbzeren und feineren Köpfen versehen.

